Nr. 253 Abendblatt. Fünfundfünfzigster Jahrgang. Samstag, 12. September 1914

Abonnementspreis: Für Vierteljahr in Frankfurt und Höchst [illegible]

Frankfurter Zeitung

(Frankfurter Handelszeitung.) und Handelsblatt. (Neue Frankfurter Zeitung.)

Stadt-Telephon: Amt Hansa 5940 5941, 5942, 5943. Begründet von Leopold Sonnemann. Für Anzeigen: Amt Forsthaus 40, 41, 42, 43

Preis der Anzeigen: Geschäftsteil 80 ₰, Abendbl. 70 ₰, Reklamen 4.2.—, Abendbl. 3.50, Familienanzeigen 4.1.—, Platz- u. Datum-Vorschriften ohne Verbindlichkeit. — Anzeigen nehmen auf: Unsere Expedition, im Frankfurt a. M., Gr. Eschenheimerstr. 39/37, Mainz: Schillerpl. 3, Berlin: Leipzig, Platz 3, Dresden-A.: Wettinerstraße 25, München: Perusastr. 5, Offenbach: Herderstr. 24, Stuttgart: Poststraße 7, Zürich: Nordstraße 42. Im übrig. Ausland: Agentur u. A. Ascoma-Exped. Ferner in New York: 20 Broad Street.

Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei. Gesamtleitung: [illegible]

Frankfurt, 12. September.

Seit Beginn des Krieges ist bereits eine ganze Kette von Tatsachen bekannt geworden, die einzeln und für sich genommen nur zeigen, daß man im Lager der Tripel-Entente schon seit Monaten an einen Krieg gegen Deutschland gedacht hat, die aber, wenn man sie in die richtigen Zusammenhänge stellt, einen nahezu lückenlosen Beweis dafür erbringen, daß der Krieg von langer Hand mit kalter Ueberlegung vorbereitet und zu einer Zeit schon beschlossen war, als Deutschland noch harmlos und gutgläubig sich bemühte, trotz der sehr schwierig gewordenen Lage einen Weg zum Frieden offen zu halten. Wir wissen heute aus Hunderten von Einzelmitteilungen, daß Rußland bereits im letzten Winter an seinen westlichen Grenzfestungen fieberhaft gearbeitet hat, um sie für einen Krieg fertig zu machen, daß es im Frühjahr große Goldkäufe vorgenommen hat, um sich finanziell zu rüsten, daß schon vor dem Serajewoer Attentat nach Deutschland reisende Personen von ihnen bekannten höheren Eisenbahnbeamten der Grenzbezirke vor der Reise gewarnt worden sind, da sie in den nahe bevorstehenden Krieg geraten würden, daß schon im Mai Zahlungen aus russischen Sparkassen an Deutsche gesperrt und seit den ersten Tagen des Juli auch an Russen im Auslande keine Staatsbezüge und Renten mehr gezahlt worden sind. Vor allem aber wissen wir aus dem Aufmarsch und der nun freilich vollkommen mißglückten Offensive der russischen Heere, daß Rußland längst mobilisierte, als Deutschland und Oesterreich-Ungarn noch gar nicht an die Möglichkeit eines nahen Krieges dachten. Wenn England und Frankreich nicht an der ruchlosen Politik der Moskowiter, die über Europa ein Meer von Blut und Jammer ausgeschüttet hat, mitschuldig wären, so müßte es selbst für sie klar sein müssen, wer der Frevler ist, der den Frieden gebrochen hat.

Aber von Frankreich weiß man ja mit derselben Sicherheit, daß sein Präsident schon, als er noch Minister des Auswärtigen war, sich mit Rußland über den Angriff auf Deutschland verständigt hat. Frankreich ist es gewesen, auf dessen Betreiben Rußland seinen defensiven Kriegsplan mit einem offensiven vertauscht hat, der nun freilich der verbündeten Republik auch nichts genützt hat. Von Franzosen aber haben wir gehört, daß die dreijährige Dienstzeit ein Gebot Rußlands gewesen ist. Und Englands Staatsmänner, die keinen Augenblick im Zweifel waren, worauf dies alles hinauslief, denen auch nicht verborgen geblieben ist, was Rußland trieb und was es vorhatte, die auch seit Jahren mit Frankreich über ein gemeinsames militärisches Vorgehen verhandelt hatten, waren schamlos genug, Deutschland als den herrschsüchtigen Friedensstörer zu verleumden, gegen den das friedliche Albion sich erheben müsse, um das öffentliche Recht Europas zu schützen. Das geschah in einem Augenblick, in dem seit Jahren schon britische Dum-Dum-Geschosse in den französischen Magazinen an der belgischen und luxemburgischen Grenze zur Verwendung gegen deutsche Soldaten bereit lagen. Demnach sehen wir, daß es auch in neutralen Ländern leider immer noch Organe der öffentlichen Meinung gibt, die nicht zu belehren sind und teilweise auch nicht belehrt sein wollen, weil entweder eingewurzelte Vorurteile und Stimmungen, der politische und materielle Einfluß der Mächte der Tripel-Entente oder auch die publizistische Abhängigkeit von dem Nachrichtenhandel der localisierten Mächte sie daran hindern, die Wahrheit zu erkennen oder wenigstens zu sagen.

Ein günstiger Zufall hat nun die Beweise für das Vorhandensein einer großen Verschwörung um ein sehr wertvolles Stück vermehrt. Im Zweiten Morgenblatt ist eine Mitteilung des belgischen Gesandten in Petersburg an seine Regierung mitgeteilt, welche die letzten Tage vor dem Ausbruch des Krieges wie ein greller Blitz beleuchtet. Der Bericht, der vom 30. Juli datiert, ist infolge der Erklärung des Kriegszustandes in Deutschland zurückgehalten worden. Heute ist er ein Dokument von unschätzbarem Werte. Denn er beweist ganz unzweideutig, daß Deutschland bis zuletzt in Wien und in Petersburg auf die Verhinderung des Krieges hingearbeitet hat, und ebenso unzweideutig, daß Sir Edward Grey das Gegenteil getan, daß er die russische Kriegspartei gestärkt und ihr im Ministerrat das Uebergewicht verschafft hat. Da es sich um den Vertreter eines Staates handelt, mit dem wir jetzt im Kriege liegen und der nach allem, was wir inzwischen erfahren haben, auch vor dem Kriege Deutschland nicht eben freundlich gesinnt war, so wiegt sein Zeugnis doppelt schwer. Herr de l'Escaille, der belgische Gesandte, spricht in dem Bericht an seine Regierung, die freilich erst jetzt von ihm Kenntnis erhält, klar aus: „Unbestreitbar bleibt nur, daß Deutschland sich hier ebensosehr wie in Wien bemüht hat, irgend ein Mittel zu finden, um einen allgemeinen Konflikt zu vermeiden." Ebenso klar heißt es an einer späteren Stelle des Berichts: „England gab anfänglich zu verstehen, daß es sich nicht in einen Konflikt hineinziehen lassen wolle. Heute aber ist man in Petersburg fest davon überzeugt, ja man hat sogar die Zusicherung, daß England Frankreich beistehen wird. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen." Daneben hören wir noch, daß Deutschlands Bemühungen um den Frieden teils an Oesterreichs Abneigung, außer den freiwilligen Konzessionen weitere zu machen, vor allem aber auch daran gescheitert sind, daß Sasonow die Versicherungen Oesterreich-Ungarns, daß es in Serbien keine Besitzergreifung erstrebe, nicht geglaubt hat. Am 30. Juli früh 4 Uhr wurde die russische Mobilmachung bekannt gegeben. Beschlossen war der Krieg, wie aus ganz bestimmten sonstigen Anzeichen sich ergibt, schon einen Tag früher. Trotzdem hat der Zar am gleichen Tage noch den Deutschen Kaiser „inständig", ihm zu helfen, daß der Friede erhalten bleibe, und sogar am 31. Juli telegraphierte er: „Wir sind weit davon entfernt, einen Krieg zu wünschen." Aber diese Friedensgebärde in diesem Augenblick paßt zu dem Friedenszaren ebenso wie das „feierliche Ehrenwort", das er dem Deutschen Kaiser mit dem vollen Bewußtsein der Unwahrheit dafür verpfändete, daß seine Truppen „keine herausfordernde Aktion" unternehmen würden.

Das Bedeutsamste an der Veröffentlichung aber sind nicht diese Einzelheiten, sondern die weltgeschichtlich wichtige Darlegung, daß England es gewesen ist, welches in Petersburg den Ausschlag für den Krieg gegeben hat. Tagelang hat die Wage in Petersburg geschwankt. Niemals hätte die moralisch und physisch verkommene Partei der raubsüchtigen Großfürsten in dem Bewußtsein ihrer Erbärmlichkeit gewagt, einen Krieg gegen Mittel-Europa zu entfesseln, wenn sie hätte fürchten müssen, daß Rußland allein bliebe. Es war nicht schwer, das zu erkennen, und Sir Edward Grey hat es bestimmt gewußt. Er hatte die Möglichkeit, den Frieden zu sichern oder den Krieg zu entfesseln. Er hat sein Wort in die Wagschale des Krieges gelegt, die Kriegspartei erhielt durch ihn das Uebergewicht. Der unparteiische belgische Gesandte stellt nur fest, was man aus der Lagerung der Tatsachen schließen konnte. Dieses Zeugnis kann Grey mit Tausenden seiner spitzfindigen und unendlichen Weißbücher nicht wegwischen. England hat den Krieg gemacht und da man von seinen Staatsmännern nicht annehmen darf, daß sie Nachtwandler sind, so wird man auch sagen müssen, daß sie den Krieg gewollt haben. Was ist diesen hergeschwornen Tatsachen gegenüber die federleichte Lüge des schuldbewußten Freidenk, die Verletzung der belgischen Neutralität habe Englands Schwert aus der Scheide gerissen? Und welcher Mensch von Ehre, Gewissen und Verstand kann noch zweifeln, auf welcher Seite die Sache des Rechts, des Friedens und der Redlichkeit ist?

Die Kämpfe in den Kolonien.

△ **London**, 11. Septbr. (Priv.-Tel. Indirekt. Ctr. Frkft.) Der britische Gouverneur von Nyassaland meldet: Eine englische Streitmacht rückte am 8. September vor, um den Feind über die Grenze nach Deutsch-Ostafrika zurückzuwerfen. Die Deutschen waren 400 Mann stark. Sie gingen sich zurück und griffen Karonga an, das von 50 Mann, darunter 9 Weißen, verteidigt wurde. Nach dreistündigem Kampfe traf die englische Hauptmacht ein, die die Deutschen gegen Songwi zurückdrängte. Mehrere Deutsche wurden getötet, drei Offiziere wurden verwundet und gefangen genommen. Auf englischer Seite sind vier Europäer tot und sieben verwundet.

Der Krieg.

Wie der Zar zum Kriege gedrängt wurde.

N Berlin, 12. Septbr., 10.30 V. (Priv.-Tel.) Von wohlunterrichteter Seite erhält der „Börsenkurier" über die politischen Vorgänge in Petersburg beim Kriegsausbruch folgende Einzelheiten: Danach hat der Zar das auf Drängen der Kriegspartei bereits ausgestellte Mobilisationsdekret dreimal annulliert. Für den Krieg waren Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Minister des Innern Maklakow, der Justizminister Schischeglowitow und nicht zuletzt der Kriegsminister Suchomlinow, ein Mann, dessen Geldverlegenheiten in Petersburg sprichwörtlich sind. Gegen den Krieg traten Ackerbauminister Krimoschein, Fürst Trubetzkoi, der zuletzt anstelle von Hartwig Gesandter in Belgrad war, und bis zu einer gewissen Phase auch der Minister des Aeußeren Sasonow auf. Als sich die Situation zuspitzte, war es aber Sasonow selbst, der den Zaren in einem halbstündigen telephonischen Gespräch überredete, endlich ernst zu machen. Der Kriegsminister Suchomlinow sekundierte dabei. Es wurde dem Zaren auseinandergesetzt, daß seine Dynastie in Gefahr schwebe. Daraufhin stellte der Zar zum vierten Male das Mobilisationsdekret aus.

* * *

Großes Aufsehen erregte in Petersburg die Hinrichtung der Gräfin Kleinmichel, einer Dame der Petersburger Gesellschaft, in deren Salons fast alle Botschafter und russische Minister verkehrten.

Generalmajor Dratschewski, Flügeladjutant des Zaren, Stadthauptmann von Petersburg, soll an der Vorbereitung eines Aufstandes in Polen beteiligt gewesen sein. Sein Nachfolger wurde bekanntlich Fürst Obolenski.

*

Ueber die Vorgänge, die sich vor dem Kriegsausbruch am Zarenhofe abgespielt haben, berichtet ein Mitarbeiter der „B. Z. am Mittag": „Der 25. Juli war für Rußlands Geschick ein kritischer Tage allererster Ordnung. An diesem Tage nämlich erschien Nikolaus Nikolajewitsch beim Zaren und stellte ihm im Namen der Großfürstenpartei ein Ultimatum: entweder abdanken oder die Mobilmachungsorder unterschreiben. Ueber die unerhört schroffe Form, in der diese Forderung dem Zaren gestellt wurde, über die Heftigkeit, mit der die Auseinandersetzung stattfand, erzählt man sich die seltsamsten Dinge. Fest steht aber jedenfalls, daß der Zar am 25. Juli dem jetzigen Generalissimus die Mobilmachungsorder übergeben, sich dann auf mehrere Tage in sein Zimmer eingeschlossen und weder Sasonow, geschweige denn den Kriegsminister vorgelassen hat. Am 27. Juli konnte dann der russische Kriegsminister dem deutschen Militärbevollmächtigten ehrenwörtlich erklären, es sei kein Mobilmachungsbefehl ergangen. Am 29. Juli hat der russische Generalstabschef diese ehrenwörtliche Erklärung wiederholt. Nun wissen wir ja, daß man ein russisches Ehrenwort nicht auf die Goldwage legen darf; aber der Schein bleibt gewahrt, denn weder der Kriegsminister noch der Generalstabschef haben am 27. oder 29. Juli den Zaren zu Gesicht bekommen, während die Mobilmachungsorder sich schon am 25. Juli in der Tasche des Generalissimus befand. Damit wäre eine der Lücken in den über den Krieg veröffentlichten Weißbüchern geschlossen. Der Großfürst hat eben ohne Wissen und Willen der anderen Instanzen dem Zaren am 25. Juli die Mobilmachungsorder nicht etwa abgelistet, sondern abgetrotzt, abgezwungen, abgepreßt."

Russische Greuel.

Berlin, 12. Septbr. (W. B.) Der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung" berichtet über empörende Unmenschlichkeiten russischer Heerführer, und zwar: erstens habe der russische Generalissimus den Befehl erlassen, alle Förster der Rominkener Heide aufheben und erschießen zu lassen. Zweitens: Der inzwischen gefangene General Martos hat befohlen, alle Ortschaften im Bereich der russischen Truppen zu verbrennen und alle männlichen Einwohner zu erschießen, auch wenn sie sich nicht an den Kämpfen beteiligt haben, nach die Hergabe von Nahrungsmitteln usw. verweigern. Der Berichterstatter fügt hinzu: „Hier handelt es sich um die zweifellos zum Teil aus den Akten des Generals Martos festgestellte Tatsache, daß russische Heerführer eine unmenschliche Kriegsführung befehlen. Ich glaube, daß die öffentliche Meinung sich gegen die Einführung asiatischer Barbarei auf deutschen Boden mit dem Verlangen auflehnen wird, die Völkerrechtsschänder, sobald sie gefangen sind, nicht als Soldaten, sondern als Verbrecher zu behandeln."

Freilassung der in Rußland festgehaltenen Deutschen.

Stettin, 12. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Stettiner Neuesten Nachrichten" melden: Die in Petersburg seit Ausbruch des Krieges zurückgehaltenen Mannschaften der Stettiner Handelsflotte, besonders der Stettiner Neuen Dampfer-Compagnie, haben ihren Angehörigen mitgeteilt, daß sie freigelassen seien und voraussichtlich morgen über Haparanda-Umea-Stockholm-Trelleborg in Stettin eintreffen werden.

Aus der Residenz Bordeaux.

Die erste Nummer des jetzt in Bordeaux erscheinenden „Temps" berichtet, mehrere Abgeordnete seien damit unzufrieden, daß die Regierung ohne Genehmigung des Parlaments ihren Sitz von Paris nach Bordeaux verlegt hat. Das Blatt macht diesen Abgeordneten folgenden Vorhalt: „Nach gewissen Abgeordneten hätte die Regierung zu den Deutschen, wenn sie sich Paris nähern, sagen sollen: Ihr guten Leute, wartet noch ein wenig, denn wir müssen erst das Parlament fragen, ob wir in Paris bleiben können oder nicht!" Der „Temps" fügt bei, daß die Regierung, um jede Erörterung dieser Angelegenheit zu verhüten, das Parlament, das nur vertagt war, geschlossen habe.

Aus demselben Blatte erfährt man, daß die Presse der Rechten sich beklagt habe, weil sie in dem „Ministerium der nationalen Verteidigung" nicht vertreten sei. Darauf habe der Ministerpräsident Viviani dem Abgeordneten Denis Cochin, dem bekannten Führer der klerikalen Rechten, angeboten, er solle, ohne Portefeuille, in das Ministerium eintreten. Cochin habe aber abgelehnt, ohne ein bestimmtes Amt zu sein, und habe gewünscht, Unterstaatssekretär des Auswärtigen zu werden, an Stelle des Abgeordneten Abel Ferry, der zum Heere gehen mußte. Der Ministerpräsident konnte aber über diesen Posten nicht sofort verfügen. Schließlich begnügte sich Cochin mit dem Amt der Oberaufsicht über die staatliche Pulver-Erzeugung.

Ein deutscher Flieger über Versailles.

Paris, 11. Septbr. (Priv.-Tel., indirekt. Ctr. Frkft.) Gestern erschien seit längerer Zeit erstmals wieder ein deutscher Flieger über Versailles. Er wurde von Artillerie beschossen und von französischen Fliegern verfolgt, er scheint aber entkommen zu sein.

Die Zensur in Paris.

a **Kopenhagen**, 11. Septbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Der „Politiken" wird aus Paris gemeldet, daß die Zensurschärfer als jemals sei. Täglich finden sich in den Zeitungen gähnende leere Spalten. Viele meinten, die Tageblätter würden eingehen und durch offizielle Bulletins ersetzt werden.

Beschimpfung Gefangener in Frankreich.

G **Lahr** (Baden), 11. Septbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Der hiesige Bezirksarzt Dr. Siengel, der am 19. August bei dem Gefecht von Mülhausen während der Ausübung seiner ärztlichen Tätigkeit gefangen genommen und trotz der Berufung auf die Genfer Konvention erst am 7. September wieder freigelassen worden ist, ist gestern über die Schweiz heimgekehrt. Er schildert empört die unwürdige Be-

Der Philosoph spricht.

Wilhelm Wundt über den wahrhaften Krieg.

dt **Leipzig**, 10. September.

Der Philosoph sprach. Es ist wirklich eine mächtige Zeit, die drängt auch den Stillsten, Zurückgezogensten, laut zu bekennen vor aller Welt. Es bedurfte dieses Krieges, um Wilhelm Wundt, den Zweiundachtzigjährigen, zum erstenmal in seinem langen Leben aus dem Hörsaal, dem Auditorium maximum allerdings, das allein seine Schüler fassen kann, hinaus auf das Forum zu drängen. Wie zuvor hat Wundt in öffentlicher Versammlung vor allem Volke geredet.

Der Philosoph sprach. Und die Straßen waren erfüllt von den Menschen, die ihm zuströmten. Wagen konnten nicht weiter, Scharen stockten. In atembeklemmender Enge standen und saßen die Tausende im Kunsttheater der Albertshalle und warteten auf das Wort des Philosophen, des weisesten, wissendsten vielleicht, der mit uns lebt. Orgelspiel stimmte zur Andacht. Bachs Präludium und Fuge E-moll brauste, flüsterte und donnerte von deutscher Art, die weich wie Maienluft, hart wie Stahl ist, jauchzte in allen Registern Sturm und Sieg. Dann schritt Wundt auf das bescheidene Pult zu, und, wie gebannt, erhob sich die Versammlung der Tausende, den Greis im grauen Bart, mit den dunklen Gläsern der Brille, ehrfürchtig zu grüßen.

Er begann mit der etwas gebrochenen Stimme des Alters. Aber wie es schon immer war, wenn Wundt sprach: die Leise gesprochenen ersten Sätze gingen zu lauschen, und dann scheinen, ohne daß die Kraft des Tones sich steigert, das tiefinnere Pathos seiner Weltanschauung, das Feingegründete jedes seiner Worte auch seiner Stimme Macht und Wucht zu geben. Mit solch einer tiefen Wucht klang als erstes das Wort „Weltbürger" aus seiner Rede. Wundt ist sich bewußt: auch heute sind wir nicht nur Staatsbürger, wir bleiben Weltbürger, müssen es bleiben, wenn wir in der Welt und für die Welt dauernde Werte schaffen wollen. Die Arbeit an dieser Kultur- und Menschheitsaufgabe unserer Nation wollen jetzt die Gegner hindern, unterbinden. So kämpfen wir nun nicht um vergänglicher Vorteile willen, wir kämpfen um unsere Freiheit und Selbständigkeit. Und darum ist dieser Krieg ein „wahrhafter Krieg" in dem Sinne, wie ihn Fichte dem Begriffe im Sommer des Jahres 1813 in seinen Berliner Vorlesungen gegeben hat, darum ist er, wenn wir uns nicht selbst aufgeben wollen, ein notwendiger und, weil er unsere höchste Pflicht in sich schließt, ein heiliger Krieg.

„Dieser Krieg mußte kommen", sprach Wundt mit allem Nachdruck, „wir mußten rüsten, wenn wir fortbestehen wollten als Nation". Und nun lieh der große Philosoph sehr bald alle im allgemeinen schwebenden philosophischen Erörterungen beiseite und sah den großen „aktuellen" Fragen — er gebrauchte das Wort selbst — fest ins Gesicht. Wer ist der Hauptschuldige bei der Anfachung dieses Weltbrandes?

„Der Krieg war ja längst von jener räuberischen Verschwörung der drei Mächte geplant, die sie selbst „herzliches Einverständnis" genannt haben und die nichts als die Vorbereitung für einen Ueberfall war. Die sichere Anlegung aber des Planes, der uns vernichten sollte, war Englands Werk, und der Schuldige, der mit den geringen Skrupeln, die er in sittlicher Beziehung von jeher gehabt, den teuflischen Plan der Einkreisung Deutschlands ersannen, er war Eduard VII." Wie das sittliche Weltgericht selbst ergriff es die Hörer, als so der deutsche Philosoph dem englischen König das „Schuldig!" ins Grab nachrief.

Mit tiefster Bitterkeit sprach Wundt von England überhaupt. „Warum hat sich die öffentliche Meinung im Lande der freiesten Meinungsäußerung nicht längst gegen den unnatürlichen Bund mit dem despotischen, barbarischen Rußland erklärt? Hätte sie es getan, dieser Krieg wäre unmöglich geworfen. Die wenigen Stimmen, die nun, da es zu spät ist, gegen den Krieg reden, verschwinden gegen die vielen, die jetzt die Vernichtung Deutschlands predigen. Was wollen die bramarbasierenden Prahlereien einiger französischer Journalisten, was die Ergüsse eines Henri Bergson besagen gegen den tiefen, ingrimmigen Haß, der aus den Bekenntnissen der Engländer, eines Kipling und selbst eines Shaw spricht! Nein, nicht nur die englische Regierung, nicht nur Sir Grey, der nichts als der Testamentsvollstrecker Eduards VII. ist, das englische Volk führt diesen Krieg gegen uns."

Will man das Wesen des englischen Volkes erkennen, so fragt man am besten noch seiner Philosophie. Die Philosophie ist immer noch der treueste Ausdruck eines Volkes. Und nicht die großen Philosophen der englischen Vergangenheit beherrschen heute die Weltanschauung Englands, sondern die Nützlichkeits- oder, wie man euphemistisch sagt, die Wohlfahrtsmoral des Juristen Bentham, der brüllen, nicht bei uns, für einen Philosophen gehalten wird. „Tue, was dir selbst nützlich ist! Im übrigen fördert du zugleich die Interessen deiner Mitmenschen beachten" — das ist Benthams Lehre. Mitmensch aber ist für den Engländer nur der Engländer. „Wenn nun" — Wundt sagte es mit dem ganzen sittlichen Ernst seiner Weltanschauung — „der Egoismus der einzelnen meist ihr Ruin ist, der Egoismus der Völker muß ihr Ruin sein, sofern es eine Gerechtigkeit in der Geschichte gibt." Da das einzige Wertmaß der Guter nach Bentham das Geld ist, kann es nicht wundernehmen, daß Lord Kitchener die Löhne seiner Söldtruppen erhöhen will, um den — Patriotismus zu steigern. Nur ein Mann, zu dem auch wir Deutsche noch in diesem Augenblick mit Verehrung aufblicken, würde in England, lebte er noch, laut seine Stimme gegen diesen frevelhaften Krieg erheben haben: Thomas Carlyle.

„Jedes Ding hat sein Gegenteil neben sich." Wundt hob dieses Wort aus den Weisheitsschätzen des alten Jakob Böhme ans Licht und zeigte, wie notwendig unser wahrhafter Krieg den unwahren, lügenhaften Krieg zum Gegenstück habe. Lüge von Anfang an, Lüge die ganze „Entente cordiale". Zu all diesen offiziellen Lügen sind die lügenhaften Zeitungsberichte unserer Feinde nur die angemessene Randverzierung. Aber auch dem Recht des Krieges, das seit Hugo de Groot für alle Kulturvölker zu einem Axiom geworden ist, spricht die gegnerische Kriegführung Hohn. „England vor allem wiederum hat sich durch seine Kriegführung aus der Reihe der zivilisierten Völker vorderhand ausgeschlossen. Nein, dieser Krieg ist auf der Seite unserer Feinde kein wahrhafter Krieg, denn er ist überhaupt kein Krieg. Er ist ein ehrloser, räuberischer Ueberfall, dessen Mittel Mord, Piraterie, Filibustertum sind. Bitter ist es zu sagen: von den Kosaken abgesehen, führen die Russen beinahe noch den zivilisiertesten Krieg. Wenn aber weichherzige Gemüter einen raschen Frieden mit England wünschen, so glauben wir dagegen: erst wenn England gezwungen ist, seine verderbliche Politik ein für allemal zu begraben, werden wir Frieden in Europa haben."

Ob wir siegen werden? Der Philosoph lehnte das Wort „Siegen oder sterben!" als eine von Franzosen erfundene Phrase ab. Für uns gibt es nur eine Losung, das Fichtesche Wort: „Siegen, nur siegen, schlechthin siegen!" Keine Ahnung von der Möglichkeit einer Niederlage darf in unseren Soldaten in uns selber aufkommen. Wir werden siegen.

Und nun geschah etwas Seltsames: der zweiundachtzigjährige Philosoph, den mancher in nichts als die letzten Fragen der Weltweisheit versunken wähnen mochte, er reckte sich empor wie ein Junger und sprach mit leuchtenden Augen vom Siegespreis, der uns winkt. Darüber durfte man noch nicht reden, sage man wohl, das sei die Sache unserer Staatsmänner. In einem Kriege aber, wo wir alle Gut und Blut opfern, sollten wir da nicht auch ein Wort mitzureden haben über den Preis des Kampfes? Mit Gold sind unsere Verluste an Gut und Blut nicht zu bezahlen. Der Besitz an Grund und Boden ist schon für den einzelnen die sicherste Gewähr für sein Gedeihen, wie viel mehr für ein Volk! Unser spärlicher kolonialer Besitz wird darum wohl zu erweitern sein. Auch Kolonien sollen der Menschheit und der Menschlichkeit dienen. Das irre geführte Frankreich wird man vielleicht am schonendsten behandeln. Der Sieg über Rußland endlich, dieses Ungeheuer, dessen Ziel nicht die Kultivierung der Barbaren, sondern die Barbarisierung der Kulturvölker ist, muß den unterdrückten Fremdvölkern Freiheit schenken; und das befreite Finnland möge dem neuen, in Frieden geeinten Europa als Morgengabe dargebracht werden, zum Zeichen, daß wir diesen Krieg nicht nur für uns, sondern für die Menschheit geführt haben.

So träumte der Philosoph in die Zukunft hinein. Dann aber lenkte er auf sein eigenstes Gebiet zurück und sprach und mahnte: „Die friedliche Arbeit ist das Element, in dem wir Deutsche leben. Je mächtiger unser Staat wird, umso größer werden auch unsere Pflichten sein, damit unser Volk in der Mitarbeit an den großen Gütern der menschlichen Kultur die führende Stellung gewinne und bewahre, die ihm gebührt. Darum lassen Sie uns in diesen ernsten Stunden und weit über sie hinaus der Mahnung unseres Kant eingedenk sein: „Das Höchste für den Menschen ist die Pflicht, und das größte unter den Gütern der Welt ist der sittliche Wille."

Wieder brauste die Orgel, „Deutschland, Deutschland über alles" klang es und sang es, aber mächtiger noch klang das Wort des Philosophen in den Seelen der Tausende weiter: „Das Höchste ist der sittliche Wille."

Kleines Feuilleton.

= **[Ein Wort des Grafen Schlieffen.]** Generalfeldmarschall Graf v. Schlieffen, der Vorgänger des jetzigen Generalstabschefs Helmuth v. Moltke, hatte, wie bekannt, durch seine Anschauungen über Heeresführung einen bedeutenden Einfluß auf die deutsche Strategie gewonnen, und so ist es dann in mancher Hinsicht seine Ideen, die in dem jetzigen Kriege zur Ausführung gelangen. Vor allem hat er immer wieder als das höchste Ziel des modernen Krieges die Vernichtung des feindlichen Feldheeres hingestellt und verlangt, daß der Feldherr alles an eine solche Vernichtungsschlacht setze. Diese in prägnanter Anschaulichkeit immer wieder vorgetragenen Ideen wurden von manchen für einseitig gehalten, und man fragte, ob sich denn die ganze moderne Strategie in diesem einzigen Begriff erschöpfe. Auf solche Einwürfe hatte Graf Schlieffen stets eine treffende Erwiderung, die uns jetzt in ihrer schlichten Wahrheit besonders schlagend erscheint. „Ja, es mag ja langweilig sein," meinte er, „es kommt eben immer auf das dumme Gefiege heraus." —B.

= **[Wie man die gefangenen Russen verköstigen soll.]** Der „Ringer Tageblatt" schreibt ein Leser, der Rußland gut kennt, einen Brief, worin er seiner Verwunderung darüber Ausdruck gibt, daß man für russische Gefangene in Oesterreich noch Geld zur Nährung übrig habe, und führt dann fort: „Also 100 Gramm Fleisch muß jeder russische Gefangene täglich bekommen?! Das macht für rund 20 000 Mann täglich 3000 Kilogramm Fleisch. Weiß man denn in maßgebenden Kreisen gar nicht, daß viele dieser Russen in tiefsten Friedenszeiten oft wochenlang kein Fleisch auf ihrem Tische sahen, daß Fleisch für sie ein Lockerlassen an hohen Feiertagen ist? Was soll man ihnen aber dann geben? Man gebe ihnen Schtschi, eine dicke Kohl-, bezw. Krautsuppe, Brei und als Getränk Quaß. Das ist die beste, gesundeste und zugleich billigste Nahrung für sie. Was ist nun der Quaß? In deutschen Landen glaubt man leider immer noch, der Russe besaufe sich täglich mit Wodki. Daran ist aber kein wahres Wort. Tatsache ist hingegen, daß das Lieblingsgetränk der Russen, zum mindesten der Großrussen, der Quaß ist, ein fast alkoholfreies, stark milchsäurehaltiges, durstlöschendes und sogar Nährstoffe enthaltendes Getränk, dem die Russen ihre zähe Ausdauer und Gesundheit zuschreiben. Quaß ist in jedem Haushalt schnell zu bereiten. Es gibt schäumende und nichtschäumende Quaßarten. Man kann zu seiner Bereitung verwenden: Gersten-, Roggen-, Buchweizenmehl oder Früchte.

handlung der gefangenen deutschen Offiziere und Mannschaften. Die fanatisierte Bevölkerung verübte die mühsten Beschimpfungen gegen die schuglosen deutschen Soldaten. Dr. Strugal war in Clermont-Ferrand mit 19 deutschen Offizieren und 500 Soldaten untergebracht. Die Verpflegung war schlecht und es wurde ihnen nur ein kurzer Aufenthalt in der frischen Luft und zwar nur nach Eintritt der Dunkelheit erlaubt. Die Uniformen wurden zerschnitten und die Gefangenen unerhört mißhandelt. Die Frauen seien von Haß gegen die Deutschen erfüllt. Die in Clermont-Ferrand gefangenen Offiziere protestierten gegen die französische Behandlung.

Enttäuschung in der Triple-Entente.

× **Petersburg**, 10. Septbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Die „Nowoje Wremja" schreibt: Rußland ist über die geringe Anzahl der englischen Hilfstruppen in Frankreich enttäuscht und erwartet bestimmt, daß England keine Anstrengungen scheuen wird, mehr Mannschaften auf den Kontinent zu werfen.

Wo ist der belgische Generalstab?

Berlin, 12. Septbr. (W. B.) Nach einer Rotterdamer Meldung der „Vossischen Zeitung" ist der belgische Generalstab mit unbekanntem Ziel aus Antwerpen abgereist.

Das Ausland über Löwen.

× **Stockholm**, 11. Septbr., 6 N. (Priv.-Tel., Ctr. Bln.) Die Wahrheit über Löwen bricht sich jetzt selbst in England Bahn. In der „Westminster Gazette" schreibt ein früheres Parlamentsmitglied: „Wenn die städtische Bevölkerung plötzlich aus den Häusern auf die deutschen Soldaten feuerte, so mußte dieser wahnsinnige Akt zu den gerechten Folgen führen. Lord Roberts hat auch bei den gleichen Vergehen Burenformen einäschern lassen."

•

Als Gegenstück zu den vielen Angriffen, die im Zusammenhang mit den Vorgängen in Löwen gegen Deutschland gerichtet worden sind — so schreibt man uns aus Rotterdam — ist wohl ein Brief von Interesse, in dem der bekannte holländische Architekt Ed. Cuijpers, der Erbauer des Reichsmuseums und des Amsterdamer Hauptbahnhofs, von der hohen Meinung spricht, die er von Deutschland und besonders von den Männern der deutschen Kunst habe. Von diesen sagt er: „Sie alle haben mir gegenüber oft ihrer Bewunderung für die flämische und holländische Baukunst Ausdruck gegeben. Sie alle haben im eigenen breiten Kreise ihrer zahlreichen Schüler durch Wort und Schrift stets die Liebe und Verehrung für das Schöne gepredigt, das Heiligen und unser Land an Kunst auf jedem Gebiete der Menschheit hat. Ausstellungen wie die Leipziger, die Düsseldorfer und die Kölner gaben uns ein Bild ihres Wirkens und ihres Strebens, und uns wird gesagt, daß in beinahe jedem kleinen Ort in Deutschland der Verein für Heimatschutz selbst über dem kleinsten alten Giebelchen Wache hält. Wo alle das Volk erzogen wird in der Wertschätzung des Alten, will es mir nicht einleuchten, daß das Unglück in Löwen der Zerstörungswut der Deutschen zuzuschreiben ist, da steht doch die Führerin, welche man in Deutschland vor den Wersen anderer hat, zu hoch, da ist doch die deutsche Kultur stets zu viel „aufbauend" gewesen, und ich möchte jedermann raten, mit seinem Urteil zu warten, bis die offizielle Untersuchung, welche nach deutschen Zeitungen bereits begonnen hat, uns ein richtiges Bild über die wahren Vorgänge bei diesem so traurigen Ereignis gibt."

England fürchtet die deutschen Kreuzer.

London, 11. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Unter der Spitzmarke „Schnelligkeit! Schnelligkeit!" schreibt der „Daily Telegraph": Die Nachricht, daß fünf schnelle deutsche Kreuzer ihre Arbeit, britische Handelsschiffe zum Sinken zu bringen, im Atlantischen Ozean noch fortsetzen, trotzdem sie von 24 englischen Kreuzern und außerdem von zahlreichen französischen Schiffen verfolgt werden, zeigt den Wert der Schnelligkeit. Viele Jahre lang hat Deutschland schnelle Kreuzer gebaut und besitzt jetzt neun, die eine Schnelligkeit von über 27 Knoten haben. Seit Ersparnisse in der britischen Marine gemacht werden mußten, um die Parlamentsmehrheit zu befriedigen, mußte sich die Admiralität so gut wie möglich mit älteren und langsameren Schiffen behelfen. Sie hatteren von der Zeit vor Erfindung der Schiffsturbine. Der Krieg hat uns daher wohl mit einer starken Ueberlegenheit von Kreuzern vorgefunden, aber kaum einer läuft schneller als 25 Knoten, die meisten langsamer. Es gibt keinen englischen Kreuzer im Atlantischen Ozean, dem die deutschen Kreuzer nicht entfliehen könnten. Unsere Geschäftsleute müssen unter diesem Mangel leiden.

London hat Angst.

× **Stockholm**, 11. Septbr. (Priv.-Tel., Ctr. Bln.) Die britische Admiralität hat einen Luftsicherungsdienst durch Aeroplane, die ständig über London kreuzen sollen, angeordnet.

Die Schlachten bei Krasnik und Zamosc.

Die von unserm Berichterstatter im österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier entworfene Kartenskizze gibt einen Ueberblick über die Kämpfe, die sich bis zum 1. September im Zentrum und auf dem linken Flügel der großen Stellung unserer Verbündeten abgespielt haben. Der Vormarsch der beiden Armeen, die die Weichsel flankieren, der bei Krasnik zur dreitägigen Schlacht (22. bis 24. August) führte und mit der Vereinigung der österreichisch-ungarischen Kräfte im Raume vor Lublin endigte, bildet die eine Gruppe dieser Operationen. Die andere umfaßt die schweren Kämpfe des österreichischen Zentrums, die durch den Sieg vom 1. September entschieden wurden, der 30 000 russische Gefangene und 200 Geschütze in die Hände unserer Verbündeten brachte. Der Flankenangriff der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand, der die Umklammerung der russischen Truppen vollendete und damit den Sieg entschied, ist auf der Skizze deutlich zu verfolgen.

Der Rückzug des General French.

(Zu einem Teil der letzten Ausgabe bereits mitgeteilt.)

△ **London**, 11. Septbr. (Priv.-Tel., indirekt. Ctr. Bln.) Die „London Gazette" vom 9. September enthält nachfolgende, vom Feldmarschall French herrührende Darstellung der bisherigen Operationen des englischen Expeditionsheeres:

Die Engländer nahmen am 22. August eine Stellung von Ath über Mons bis Binche ein. Nach den Mitteilungen des französischen Hauptquartiers nahm ich an, daß ich höchstens zwei deutsche Armeekorps vor meiner Front hatte. Unsere Stellung war vorzüglich. Am Abend des 23. August erhielt ich von General Joffre die unerwartete Meldung, daß drei deutsche Armeekorps gegen meine Front vorgingen und ein weiteres Korps eine Umgehungsbewegung von Tournay aus ausführte. General Joffre teilte ferner mit, daß die französische Armee, die zur Rechten der Engländer stand, sich zurückziehe. Infolgedessen entschloß ich mich, auf eine vorher vorbereitete Stellung zurückzugehen, die sich von Maubeuge westlich nach Jenlain, südöstlich von Valenciennes ausdehnte. Die ganze Nacht hindurch fanden auf der gesamten Linie Kämpfe statt. Der Rückzug wurde am 24. August unter fortwährenden Gefechten erfolgreich ausgeführt. Da die französischen Truppen noch immer zurückgingen, hatte ich, abgesehen von der Festung Maubeuge, keine Unterstützung. Die entschlossenen Versuche des Feindes, meine linke Flanke zu umgehen, überzeugten mich, daß der Feind beabsichtigte, mich gegen Maubeuge zu drängen und mich zu umzingeln. Ich glaubte keinen Augenblick verlieren zu dürfen, mich auf eine andere Stellung zurückzuziehen. Diese Bewegung war gefahrvoll und schwierig nicht nur wegen der überlegenen Kräfte vor meiner Front, sondern auch infolge der Erschöpfung der Truppen. Der Rückzug begann am 24. August früh nach einer Stellung in der Nähe von Le Cateau. Obwohl die Truppen Befehl hatten, Cambrai, Le Cateau und Landrecies zu besetzen und die Stellung am 24. August in aller Eile vorbereitet und verschanzt war, hatte ich doch ernste Zweifel, ob es klug sei, dort stehen zu bleiben und zu kämpfen, da ich Mitteilung von der ständig wachsenden Stärke des Feindes erhielt. Ueberdies dauerte der Rückzug der Franzosen auf meiner Rechten an.

Ich entschloß mich daher, weiter zurückzugehen, bis ich ein gewichtiges Hindernis wie die Somme oder Oise zwischen die britischen Truppen und den Feind bringen und meinen Truppen Gelegenheit zum Ausruhen und zur Reorganisation geben könnte. Ich wies daher die Korpsbefehlshaber an, sobald als möglich auf die Linie Vermand-St. Quentin-Ribemont zurückzugehen. Am 25. August sind wir auf dem Marsche den ganzen Tag über vom Feinde bedrängt worden, der die Angriffe auf die erschöpften englischen Soldaten noch spät in der Nacht fortsetzte. Während der Kämpfe am 23. und 24. August habe ich General Sordet, der drei französische Kavalleriedivisionen befehligte, um Unterstützung ersucht. Sordet leistete zwar wertvolle Hilfe, war aber am 26. August, dem kritischsten Tage, infolge Erschöpfung der Pferde nicht mehr imstande, uns zu unterstützen.

Am 26. August wurde es bei Tagesanbruch offenbar, daß der Feind seine Hauptkraft gegen den linken Flügel unserer Stellungen richtete, der von unseren zwei Armeekorps gebildet wurde, und General Smith-Dorrien meldete, daß er sich unter einem solchen Angriff nicht zurückziehen könne, wie ihm befohlen wäre. Es war unmöglich für mich, Smith-Dorrien zu unterstützen, aber die Truppen zeigten eine prächtige Haltung gegenüber dem schrecklichen Feuer. Endlich wurde es offenbar, daß, wenn eine vollständige Vernichtung vermieden werden sollte, der Rückzug versucht werden mußte. Um 1/4 4 Uhr nachmittags wurde der Befehl gegeben, den Rückzug zu beginnen. Die Bewegung wurde durch die hingebendste Unerschrockenheit und Entschlossenheit der Artillerie, die selbst gewaltlich gelitten hat, gedeckt. Das schöne Eingreifen der Kavallerie leistete wesentliche Hilfe bei der Vollendung dieser sehr schwierigen und gefährlichen Operation. Glücklicherweise hatte der Feind zu schwer gelitten, um eine Verfolgung energisch durchzuführen.

Ich kann diesen kurzen Bericht über die ruhmvolle Haltung der britischen Truppen nicht schließen, ohne hohe Anerkennung den wertvollen Diensten Smith-Dorriens zu zollen, der den linken Flügel der Armee am 26. August geretet hat.

Das englische Heer auf dem Papier.

△ **London**, 11. Septbr. (Priv.-Tel. Indirekt. Ctr. Frkft.) Premierminister Asquith brachte im Unterhaus eine Vorlage ein, wonach das Heer um 500 000 Mann vermehrt werden soll. Nach der Berechnung der Regierung erreicht das Heer alsdann die Stärke von 1 200 000 Mann, ohne die Hilfstruppen, die aus den Kolonien zugezogen werden. (Diese parlamentarische Geschäftigkeit wird der englischen Regierung wenig nützen, denn das englische Heer bei zwar eine imponierende Zahl auf dem Papier, aber in Wirklichkeit ist die englische Rechnung ein zweckloser Selbstbetrug und eine große Täuschung des englischen Volkes. General French hat überdies in seinem offiziellen Bericht über seinen Rückzug (den wir an anderer Stelle wiedergeben) ganz offen von den „zwei Armeekorps" gesprochen, die er befehligt. Wer möchte aber glauben, daß diese zwei Korps, selbst wenn man die Zahl der bisherigen englischen Verluste sehr hoch ansetzt, ursprünglich noch nur annähernd 105 000 Mann stark gewesen sein könnten? Das war aber die Zahl, mit der man in England das Landungskorps damals beziffert hat. D. Red.)

Unterbrechung der Linie Folkestone-Ostende

London, 12. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Schiffahrtsgesellschaft South eastern and Chatham teilt mit, daß es notwendig geworden sei, den Dampferdienst Folkestone-Ostende unverzüglich zu unterbrechen. Der Dienst Folkestone-Boulogne dauert an.

Nach einem Telegramm aus Aberdeen ist die „Oceanic", die an der Küste von Nordschottland Schiffbruch erlitten hat, auf eine Klippe aufgelaufen. Ein Schleppdampfer hat die Mannschaft gerettet.

Italien und die Türkei.

= **Rom**, 11. Septbr., 7.40 N. (Priv.-Tel., Ctr. Bln.) Die Aufhebung der Kapitulationen in der Türkei ist für Italien wegen der italienischen Arbeiter bei den Eisenbahnbauten in Kleinasien wichtig. Die Regierung hat einer Protestnote zugestimmt, die aber noch nicht übergeben ist. Die Auffassung, daß Deutschland hinter dem Ganzen stehe, findet an amtlichen Stellen keinen Glauben.

Amerika und Japan.

⁂ **New York**, 24. Aug. Seit dem Eintreten Japans in den großen Völkerkonflikt läßt sich hier ein Umschwung in der Volksstimmung bemerken, der wenn er England und seinen Alliierten auch nicht die Sympathie der Amerikaner entzieht, doch eine viel nüchternere Auffassung der internationalen Lage zuwegegebracht hat. Zunächst weiß der Sinn des Amerikaners für fair play sich dadurch verletzt fühlt, daß England noch keinen ostasiatischen Verbündeten mobil gemacht hat. Man sagte hier, England, Frankreich, Rußland, Belgien, Serbien, Montenegro seien gerade reichlich, um Deutschland und Oesterreich zu schaffen zu geben. Dann verletzte auch der Ton des japanischen Ultimatums die Ohren der Amerikaner. Das Rassenbewußtsein tritt hier bedeutend mehr an die Oberfläche als in andern, sicht kaukasischen Ländern, und daß eine gelbe Nation es wagt, in der Weise zu einer weißen zu sprechen, wie die Japaner es tun, hat hier arg mißfallen. Aber diese Bedenken stehen hinter der Erwägung zurück, daß das Eingreifen Japans in den Kampf von Folgen für Amerika begleitet sein kann, die sich jetzt noch gar nicht absehen lassen. Die platonische Versicherung der japanischen Regierung, sie beabsichtige keine Ausdehnung ihrer Machtsphäre, sondern sie sei nur durch ihre Bündnispflicht zum Kriege veranlaßt worden, wird natürlich hier ihrem wahren Werte nach eingeschätzt. Offiziell glaubt man in Washington den Versicherungen Japans, die Integrität Chinas solle respektiert werden, aber Präsident Wilson hat nichts nichtsdestoweniger der Regierung des Mikado gewisse „freundschaftliche Darlegungen" unterbreitet, die die Haltung Amerikas zu der neuen Wendung der Dinge klarstellen und Japan binden sollen. Demnach hat die amerikanische Regierung aus den Zusicherungen der japanischen die Ueberzeugung gewonnen

„1. Daß Japan keinen Gebietserwerb in China beabsichtigt;

2. Daß Japan versprochen hat, das Kiautschou-Gebiet an China zurückzugeben, daß die Integrität Chinas gewahrt bleibt und daß Japan nur im Einklang mit dem englisch-japanischen Vertrag vorgeht, der u. a. die gleichmäßige Behandlung des Handels aller Nationen und die Nichtverschließung der kommerziellen Interessen derselben vorsieht.

3. Daß im Falle innerer Unruhen oder Störungen in China, die aus der ungewissen Lage dort entstehen könnten, Japan in ein Einvernehmen mit den Vereinigten Staaten treten würde, bevor irgendwelche, über die Grenzen von Kiautschou hinausgehenden Eingriffe getan werden."

Auf diese Punktationen hat Japan keine weitere Antwort gegeben und eine solche ist vielleicht auch nicht erwartet worden. Aber man hat bei einer näheren Prüfung der Kriegserklärung an Deutschland mit großem Unbehagen gefunden, daß die Regierung des Mikado dieselbe so weitreichend wie nur möglich gemacht hat. Senator Gallinger hat, um auch durch die Gesetzgebung die Politik der Vereinigten Staaten festlegen zu lassen, folgenden Beschlußantrag vorgelegt: „Die Vereinigten Staaten bekräftigen aufs neue ihre bisherige Haltung, welche die Integrität Chinas und das Prinzip der offenen Tür dort in sich schließt, und sie würden eine Anregung, daß der gegenwärtige Status quo gründert werde, soweit das Gebiet der Inseln im Stillen Ozean oder in Ozeanien in Frage kommt, oder daß deren gegenwärtiger Charakter oder Bevölkerung Veränderungen erfahren, unter keinen Umständen anerkennen oder unternehmen können." Diese Resolution ist vorerst dem Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten überwiesen worden, dessen rangältestes republikanisches Mitglied der Antragsteller ist.

Hier sieht man, daß ein Konflikt mit Japan in greifbare Nähe gerückt sei. Daß Japan mit leeren Händen aus dem Kriege heimkehren will, läßt sich doch wohl nicht erwarten, und daß es ohne mit Amerika in Konflikten zu kommen weder Kiautschou behalten noch irgend eine der deutschen Besitzungen im Stillen Ozean nehmen kann, unterliegt absolut keinem Zweifel. Presse und Politiker sind hier einhellig der Ansicht, dem japanischen Vorgehen müsse unbedingt Halt geboten werden.

× **Stockholm**, 11. Septbr., 7 N. (Priv.-Tel. Ctr. Bln.) Ein über die Stimmung in den Vereinigten Staaten wohlunterrichteter Amerikaner sagt: Die anfänglich infolge der Reuter- und Havas-Meldungen deutschfeindliche Stimmung ist umgeschlagen, seit England durch das Hereinziehen Japans und die Verwendung indischer Truppen das stark entwickelte Rassengefühl des amerikanischen Volkes aufs empfindlichste verletzt.

Die Neutralität Spaniens.

f **Genf**, 12. Septbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Dem katalanischen Blatt „La Nouvelliste" wird aus Madrid gemeldet, daß im Ministerium des Innern Sitzung stattfand, an welcher die Minister, der Präsident des Preßvereins sowie die Zeitungsdirektoren teilnahmen. Es wurde beschlossen, im Hinblick auf die Neutralität Spaniens alle auf die Note der Regierungen und die kriegerischen Ereignisse bezüglichen Artikel mit größter Mäßigung zu redigieren, um die öffentliche Meinung nicht aufzuregen. Die Transparente auf den Gebäuden der Zeitungen sollen beseitigt werden.

Die Ukrainer an das bulgarische Volk.

Sofia, 11. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Utro" veröffentlicht einen Appell der Ukrainer an das bulgarische Volk, worin es heißt: Bulgarien hat im vorigen Jahre als erstes Land seine sogenannte slawische Politik büßen müssen. Diese rein russische Politik führte den Raub Mazedoniens durch Serbien herbei. Rußland verfolgt unter dem Deckmantel slawischer Einheit das Ziel, alle Slawen zu unterjochen und ihnen dasselbe unglückliche Schicksal zu teil werden zu lassen, dem die anderen Völker verfallen sind, die das Unglück hatten, unter die russische Herrschaft zu kommen. Ein Sieg Rußlands, heißt es weiter, würde einen Sieg des Absolutismus über die Demokratie und die europäische Kultur bedeuten und die Knechtschaft dieser slawischer Völker verlängern. Die Ukrainer und Bulgaren müßten handeln. Ihre historische Aufgabe sei es, die dreisten Lügen der Panslawisten zu zerstören. Es handle sich um Sein oder Nichtsein.

Der Appell schließt: „Bulgaren! In diesem heiligen Feldzuge gegen die russische Herrschaft stehen wir mit Euch und den Völkern Oesterreich-Ungarns und Deutschlands auf einer Seite. Mit verhaltenem Atem folgt der Bund zur Befreiung der Ukraine Euren Vorbereitungen zur Abrechnung mit Rußland und zu Eurer Verständigung mit Rumänien und der Türkei."

Eine französische Huldigung für deutsche Hochherzigkeit.

* **Pforzheim.** Die im Offizierfeldlazarett untergebrachten verwundeten Franzosen haben von sich aus das Bedürfnis gefühlt, der Lazarettverwaltung ihren Dank auszusprechen über die Art und Weise ihrer Behandlung. Sie taten das, wie wir dem „Pforzh. Anzeiger" am 10. d. M. entnehmen, in einem an den englischen Leiter des Lazaretts, Herrn Med.-Rat Dr. Rupp gerichteten Brief, der in wörtlicher Uebersetzung lautet:

Herr Direktor!

Die französischen Verwundeten, die in Pforzheim verpflegt werden, danken Ihnen Herzlich für den Dienst, den Sie ihnen durch die Benachrichtigung ihrer Familien erwiesen haben. Dieser Umstand bildet für die Genesung eine wertvolle seelische Erleichterung, indem sie dieselben von einem Gefühl der Beruhigung befreit und durch zu ihrer Wiederherstellung beiträgt. Auch sind sie glücklich, der wunderbaren Organisation des Roten Kreuzes und insbesondere der Sektion Pforzheim den Ausdruck unserer vollen Dankbarkeit zu wiederholen für die so verständnisvolle Hingebung, mit der sie sich bemühen, die Opfer des Krieges wieder aufzurichten.

Ein Kameraden, der trotz der uns allen gutes gewährten sorgfältigen Pflege im Sterben liegt, bittet, daß ich ihm das Wort ein Wort des Dankes sei und eine Huldigung für die vollkommene Hochherzigkeit des deutschen Volkes, für die Art und Weise, auch die fremden Verwundeten zu pflegen.

Für die 98 verwundeten Franzosen im Offizierfeld-Lazarett
gez. Marius Cerede, 92. Inf.-Regt."

---

wie Erdbeeren, Kirschen, Kartoffel, Pflaumen, Preßkartoffeln oder nach Sauerkraut u. dgl. Da eine Zeitung nicht der Raum für Verpflegungsvorschriften ist, sei noch mitgeteilt, daß Geh. Rat Prof. Kobert in Rostock ein ganzes Buch über den Quach schrieb (Halle, Verlag von Tausch und Grosse) mit etwa 70 Verpflegungsarten. Wenn wir unseren russischen Gefangenen wohl wollen, so geben wir ihnen Quach und Brot. Alles andere ist für sie Luxus."

= **[Franz Binder †.]** Aus München wird uns geschrieben: Wie schon im Ersten Morgenblatt kurz berichtet wurde, starb hier am 6. ds. der Pädagogiehrer Hofrat Dr. Franz Binder im 86. Lebensjahre. Am 7. November 1828 wurde er zu Kringen in Württemberg geboren und trat schon früh in den bekannten Münchner Kreis ultramontaner Historiker ein, der das Erbe von Görres pflegte und besonders dessen bedeutsame publizistische Gründung, die noch heute für die gelehrt-ultramontane Richtung maßgebenden „Historisch-politischen Blätter", eifrigst fortsetzte. Jahrzehntelang war Binder, zunächst neben dem trefflichen Archivar und Parlamentarier Jörg, deren eigentlicher Redakteur. Seine starke Augenschwäche entzog den Greis dieser seiner heilig gehaltenen Ehrenpflicht nicht. Mit Franz Binder, einem persönlich anspruchslosen und liebenswürdigen Literaten, sinkt wohl der letzte aus diesem Münchner romantisch-mittelalterlicher Kreise ins Grab. Die meisten seiner Schriften gehören in diese Sphäre hinein: „Görres' Briefe" (1874), „Luise Hensel" (1886, 2. Aufl. 1904), „Friedrich Leopold" (1890), „Erinnerungen an Emilie Ringseis" (1895), „Erinnerungen an Emilie Linder" (1897). Früher hatte er „Heldenbilder aus dem 30jährigen Krieg" (1856, 3. Aufl. 1890) und ein Buch über die Nürnbergerin „Charitas Pirkheimer" veröffentlicht. F.

= **[Kleine Mitteilungen.]** Aus München wird uns gemeldet: Im wirtschaftlichen Interesse der Musikerschaft hat eine Reihe von berühmten deutschen Tonkünstlern, darunter Richard Strauß, Bruno Walter, Ferdinand Löwe und E. v. Dohnanyi beschlossen, die populären Sinfoniekonzerte bei Kaimuntersbetrieb neben dem bisherigen Kapellmeister abwechselnd persönlich zu dirigieren. Diese Konzerte werden in der Tonhalle stattfinden. In einer Versammlung des Tonkünstlervereins hat man außerdem die Gründung einer Kriegshilfskasse beschlossen. — In der Notiz „Maubeuge" (in Nr. 250) war auf die früheren Kämpfe hingewiesen, die um den Besitz dieser Festung geführt worden sind. Ein Leser teilt uns nun mit, daß ein preußischer Heerführer noch in neuerer Zeit Angehörige einer Familie v. Maubeuge vertreten waren, die ihren Namen der Tapferkeit eines Vorfahren verdankt, der in einem jener Kämpfe zur Zeit Kaiser Ferdinands II. mitfocht. Es war „Jakob Heigelmann, genannt Pollodt aus Schwaben, der wegen seiner Auszeichnung in der Schlacht von Maubeuge vom Kaiser Ferdinand II. unter dem Namen von Maubeuge geadelt wurde. Er starb als Oberst und Chef eines Kürassierregiments in Schlesien. (Vgl. u. a. Adels-Lexikon von Zedlitz III. Bd. S. 377). — Ein Wettlauf ungewöhnlicher Art hat dieser Tage in Mainz stattgefunden. Von einer dortigen Landwehrkompanie hatten sich alle Mann zur Front gemeldet, es konnten aber nur wenige gebraucht werden. Um nun die Auswahl möglichst schnell und doch praktisch zu treffen, veranstaltete der Hauptmann einen Wettlauf auf dem Kasernenhof. Die Sieger durften zur Front abrücken. — Eine lustige Verwechslung ist einer kleinen Frankfurter Leserin unseres Blattes passiert. Als im Gefecht ein Familienmitglied erklärte, daß die „Frankfurter Zeitung" wieder besonders gute Kriegsberichterstatter hätte: Cerisé und Freiherrn v. Reden habe, ergänzte die wohlunterrichtete kleine Zeitgenossin vorwurfsvoll: „Und den von Stein?"

= **[Akademische Nachrichten.]** Der Ordinarius der Mineralogie und Petrographie in Marburg, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Max Bauer, begeht am 13. ds. seinen 70. Geburtstag. Er wirkt seit 1884 an der Marburger Universität. — Aus Erlangen berichtet man uns: Der o. Professor der Mathematik und Vorstand des mathematischen Kabinetts, Dr. Max Noether, kann am 24. ds. seinen 70. Geburtstag begehen. Im Jahre 1875 erfolgte seine Berufung von Heidelberg hierher. Prof. Noether ist Mitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften des In- und Auslandes. — An der Technischen Hochschule in Dresden wurde Dipl.-Ing. O. Wawrziniok, Adjunkt an der mechanisch-technischen Versuchsanstalt, zum ständigen a. o. Professor ernannt.

= **[Ehrenpflicht der Künstler.]** Aus Mainz wird uns geschrieben: Die hiesige Liedertafel teilt mit, daß sie in diesem Winter das übliche Vereinskonzert geben werde. Maßgebend für diesen Entschluß war in erster Linie die soziale Rücksicht auf die bereits verpflichteten Künstler. Ob Ehrenerfolge zur Auffführung gelangen können, ist noch ungewiß; dagegen sind Liederabende und Kammermusikkonzerte, die dem Ernst der Zeit entsprechen, bestimmt in Aussicht genommen. Da die Liedertafel ihr Konzerthaus Kurzentzwecken zur Verfügung gestellt hat, werden die Konzerte vorläufig im Stadttheater stattfinden. — Der Ebner-Eschenbach-Preis im Betrage von 500 Kronen ist der österreichischen Dichterin A. v. Handel-Mazzetti verliehen worden.

= **[Aus den Frankfurter Theatern.]** Die Intendanz des Schauspielhauses gibt bekannt: Dem am Mittwoch stattfindenden ersten Abend vaterländischer Kunst „Friedrich der Große und die Zeit der Freiheitskriege" geht als Prolog Kleists „Germania an ihre Kinder", szenisch dargestellt von Frl. Rotmann, unter Mitwirkung des gesamten Herrenpersonals voraus. Im ersten Teil „Die Zeit der Freiheitskriege" wirken die Herren Janssen, Mang, Chenner, Springer, v. Hoefe, Windhagen und Frl. Lilli vom Schauspielhaus, sowie Herr Gentner und Frl. Bettendorf vom Opernhaus mit. Der zweite Teil „Friedrich der Große" wird durch Rezitationen Herrn Pfeils aus den Schriften des Königs und eines seiner Flötenkonzerte, vorgetragen durch Mitglieder des Opernhausorchesters, eingeleitet. In der „Taugauer Heide" von Otto Ludwig, die den Beschluß des Abends bildet, sind das gesamte Herrenpersonal, Frl. König und der Opernchor beschäftigt. Die Regie hat Herr Martin.

Französische Gewaltätigkeiten gegen Holland.

Wie schon telegraphisch berichtet wurde, ist der holländische Dampfer „Nieuw Amsterdam" von den Franzosen widerrechtlich beschlagnahmt und einige Zeit zurückgehalten worden. Dieser Bruch des Völkerrechts hat in Holland lebhafte Entrüstung hervorgerufen. Das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad" bringt nun in einem Bericht seines Washingtoner Korrespondenten Details über den französischen Gewaltakt. Der Berichterstatter schreibt: Der Anfang der Reise versprach wenig Gutes. Das Schiff hatte in New York Hunderte von Deutschen an Bord genommen, die wegen des Krieges nach Hause zurückkehrten. Die Stimmung der Leute war sehr hochgemut; sie sangen nicht nur ein Lied, sondern das ganze Repertoire von deutschen Volksliedern, und anstatt ruhig zu Bett zu gehen, erzählten sie den versammelten Reportern, daß hier achthundert gute deutsche Patrioten nach Hause reisten. Die Reporter schrieben es an ihre Zeitungen, und als das Schiff aus dem Hafen war, wußten die englischen Kriegsschiffe, welche reiche Beute unterwegs war. Die englischen Marinebehörden benahmen sich korrekt. Dann kamen die Franzosen.

„Ich will gerne annehmen", schreibt der Berichterstatter, „daß die französische Regierung das alles nicht so böse gemeint hat, daß die französischen Offiziere die Liebenswürdigkeit und die Zuvorkommenheit selbst waren mit Ausnahme eines ganz jungen Kerlchens und mit Ausnahme eines Fesjanteriekapitäns, der die 800 deutschen Gefangenen nach ihrem Bestimmungsort führen mußte, und der dabei einen armen Teufel aus der dritten Klasse, einen deutschen Polen, der kein Französisch verstand, kurzweg über den Haufen schoß. Aber all die Liebenswürdigkeit wurde es nicht ungeschehen, daß die fünf Tage, die wir in Brest an Bord der „Nieuw Amsterdam" verbrachten, uns allen bleiben werden als die Offenbarung eines völlig disziplinlosen Gewaltzustandes. Man trieb mit Holland als einer unschädlichen Macht sein Spiel. Der junge Mann, von dem ich sprach, und der zu uns kam, um uns im Namen der französischen Regierung nach Brest aufzubringen, ein Männchen mit einem fortwährenden Bedarf an Zigaretten, lief auf und nieder, hin und her, stets gefolgt von Kerlen in schmutzigen weißleinenen Uniformen, die auch alle der Zigarette verfallen waren. Er war so nervös, daß er fortwährend mit seinem Revolver spielte, und am Schluß der Geschichte, nachdem er den Damen im Salon die allerletzten Räubergeschichten erzählt und einigen dreißig deutschen Damen einen entsetzlichen Schrecken eingejagt hatte, indem er von ihrer Jacht (wenn (einem dunklen Kerker auf einem Felsenland), verließ er das Schiff und vergaß seinen Degen. Eine sonderbare amerikanische Mitgift, die einem französischen Leutnant aus einem Damensalon seinen Degen nachträgt, ist eigentlich das beste Bild für diese Komödie. Wenn bloß alles so eben gewesen wäre. Aber der Anblick der 800 Deutschen, unter denen viele alte Leute waren, die nichts mit der Armee zu tun hatten, und die für ihr Geschäft oder aus Familiengründen reisten, und die da in großen Kähnen, französische Soldaten mit geladenen Gewehren um sie herum, weggeführt wurden, während eben ihre Frauen, Kinder und Freunde standen und nicht wußten, was mit ihren nächsten Angehörigen geschehen werde, war beklemmend.

Der Bericht schildert dann weiter die völlige Willkür der französischen Behörden, die nach Bestimmungen verfuhren, die erst nach der Ausfahrt der „Nieuw Amsterdam" festgesetzt worden waren. Man nahm alles, was erhbar war. Man fand Silber, das für die holländische Regierung bestimmt war, und nahm es weg, indem man sagte, daß es für Deutschland bestimmt sein könne. Lebensmittel wurden verdorben. Die Neutralität gab dem Schiffe keinen Schutz und es war ihm nicht möglich, sich mit Holland in Verbindung zu setzen.

Zum Tode Ludwig Frankes.

N Berlin, 12. Septbr. (Priv.-Tel.) Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei, Abg. Fischbeck, hat an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu Händen des Abgeordneten Haase am 10. September folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrte Partei!

Das Schicksal des Kollegen Ludwig Frank, der in treuester und tüchtigster Pflichterfüllung für die große Sache des Vaterlandes den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden, hat bei allen meinen politischen Freunden lebhafte Anteilnahme erregt. Gestatten Sie, daß ich Ihnen namens der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei des Reichstages zu dem Verluste des auch von uns so wertgeschätzten Kollegen das aufrichtigste Beileid ausspreche."

Karlsruhe, 11. Septbr. (Nichtamtlich.) In der gestrigen Sitzung des Stadtrates widmete der Oberbürgermeister dem im Kampfe fürs Vaterland gefallenen Abgeordneten der Stadt Karlsruhe, in der Zweiten Kammer der Badischen Landstände, Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Frank einen Nachruf, in welchem er hervorhob, daß dessen Tod nicht nur für die Stadt Karlsruhe und das badische Land, sondern auch für das ganze deutsche Volk einen schweren Verlust bedeute, und der Trauer um ihn sowie der Dankbarkeit für sein Wirken für die Interessen der Stadt Karlsruhe Ausdruck verlieh. Das Kollegium erhob sich zu Ehren seines Andenkens von den Sitzen.

An das zweite bayerische Armeekorps.

□ München, 10. Septbr. Der kommandierende General des zweiten bayerischen Armeekorps v. Martini hat folgenden Korps-Tagesbefehl erlassen:

An den großen Erfolgen der in Belgien und nordöstlich Paris operierenden deutschen Armee hat auch die sechste Armee einen wesentlichen Anteil, da sie durch ihr heldenmütiges Aushalten starke feindliche Kräfte fesselte, deren Angriffe auf der ganzen Front siegreich zurückgewiesen und damit den Feind verhindert hat, einen Teil seiner Streitmacht nach Norden zu verschieben. Das zähe Standhalten der sechsten Armee wurde von der obersten Heeresleitung ausdrücklich anerkannt. Die damit verbundenen Verluste sind nicht vergeblich gewesen und treten in ihrer Bedeutung vor den erzielten Erfolgen zurück. Den Truppen des zweiten Armeekorps, die für ihre Ausdauer unter den schwierigen Verhältnissen ganz besondere Anerkennung verdienen, ist Vorstehendes bekannt zu geben mit dem Hinweis, daß die Gesamtlage zunächst auch weiterhin ein unbedingtes Ausharren der sechsten Armee fordert, bis sie auf Befehl des Kaisers neuerdings zum Angriff schreiten darf.

Vermischte Nachrichten.

Köln a. Rh., 11. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Kölnische Zeitung" brachte in ihrer Nummer 1011 am Donnerstag eine Ausführung des „Corriere della Sera", wonach der belgische Kardinal Mercier sich in abfälliger Weise über die Deutschen geäußert und sie als Barbaren bezeichnet habe. Hierzu schreibt Kardinal v. Hartmann, Erzbischof von Köln, an die „Köln. Ztg.": Ew. Hochwohlgeboren drängt es mich, betreffend den Artikel über den Kardinal Mercier in Nr. 1011 der „Köln. Ztg." eine Mitteilung zu machen. Während seines Römischen Aufenthalts in Rom ist der Kardinal von einem Korrespondenten des „Corriere della Sera" interviewt worden. Als das Interview in der Zeitung erschien, hat der Herr Kardinal sofort auf das entschiedenste bestritten, sich so ausgesprochen zu haben, wie der Korrespondent des „Corriere" es ihm in den Mund legte. In diesem Sinne hat er auch sofort den preußischen Gesandten beim Vatikan, als auch mich durch den Primas v. Stotzingen auffklären lassen. Es sollte auch im „Corriere della Sera" eine Berichtigung erscheinen, die dann im „Osservatore Romano" Aufnahme finden sollte. Ew. Hochwohlgeboren würde ich dankbar sein, wenn die vorstehende Mitteilung zur Steuer der Wahrheit in der „Köln. Ztg." Verwendung finden würde. In ausgezeichneter Hochachtung: Kardinal F. v. Hartmann, Erzbischof von Köln.

dt Leipzig, 12. Septbr., 11.30 V. Die Russen haben zu Beginn des Krieges die Leipziger Internationale Buchgewerbe-Ausstellung verlassen, ohne die Lieferungen Leipziger Firmen für den russischen Staatspalast zu bezahlen. Eine der geschädigten Firmen hat nun ein Arrestverfahren beim Leipziger Landgericht anhängig gemacht.

Die Kriegsanleihen.

Die Reichsdarlehnskasse hat eine Maßnahme getroffen, die die Zeichnung auf die Kriegsanleihen wesentlich erleichtern wird. Denjenigen, die im Augenblick kein bares Geld haben, aber den Eingang von Zahlungen demnächst erwarten können, kommen die Zeichnungsbedingungen schon dadurch entgegen, daß sie den Termin, bis zu dem die erste Einzahlung erfolgen muß, bis zum 5. Oktober hinausschieben; auch an diesem Tage brauchen nur Zeichnungen bis 1000 Mark voll eingezahlt zu werden, während größere Beträge am 5. Oktober nur mit 40 pCt. eingezahlt werden müssen und die restlichen 60 pCt. dann je zur Hälfte am 26. Oktober und am 25. November fällig werden. Darüber hinaus besteht für Zeichnungslustige die Möglichkeit, sich das Geld für den Erwerb der Kriegsanleihen zunächst durch Lombardierung ihrer Effektenbesitzes bei der Darlehnskasse zu beschaffen; solche Personen und Institute, die in absehbarer Zeit auf den Eingang von Kapitalbeträgen und Zinsbeträgen rechnen können und die sich dafür jetzt die ungewöhnlich günstige Anlage in Kriegsanleihen sichern wollen, finden dazu auf diesem Wege Gelegenheit. Und ihnen bringt nun die Darlehnskasse noch eine besondere Erleichterung: sie setzt nämlich, wie gemeldet, den Zinsfuß für Darlehen, die nachgewiesenermaßen zum Zwecke der Einzahlung auf die Kriegsanleihen entnommen werden, bis zum 1. April 1915 auf die Höhe des Reichsbankdiskonts, also bis auf weiteres auf 5 pCt. statt jetzt 6½ pCt. fest. Die Differenz zwischen dem 5.13 pCt., die die fünfprozentigen Kriegsanleihen bei dem Emissionskurse von 97.50 tragen, und der Zinslast, die auf die Darlehen bei der Kasse gelegt ist, wird dadurch also wesentlich vermindert. Noch besser wäre es natürlich, auch für die Zeichnung der Anleihen, wenn die Reichsbank, wie im Handelsteil des gestrigen Abendblattes ausführlich erörtert, ihren Diskont bald allgemein ermäßigen. Sie würde damit wesentlich beitragen, wenn jeder zu seinem Teile mit dafür sorgte, daß das noch in riesigen Mengen zurückgehaltene Gold in die Reichsbank kommt, die es zur Notendeckung braucht.

*

N Berlin, 12. Septbr. (Priv.-Tel.) Der Deutsche Handelstag erläßt an seine Mitglieder folgenden Aufruf: Die Kriegsanleihe ist zur Zeichnung aufgelegt. Draußen im Felde haben unsere Heere glänzende Erfolge gehabt, und wir dürfen die feste Zuversicht hegen, daß wir den endgültigen Sieg erringen werden. Dazu sind aber noch große finanzielle Mittel erforderlich. Jetzt ist es an der Zeit, daß diejenigen, die solche Mittel besitzen, sie dem Reich zur Verfügung stellen. Hier gilt es, vaterländische Gesinnung zu betätigen, hier gilt es, seine Pflicht zu tun. Industrie und Handel werden sich den Ruhm nicht nehmen lassen, weil in hervorragendem Maße an der Aufbringung der Mittel beteiligt zu sein. Wir bitten unsere Mitglieder, unverzüglich durch die Presse oder auf anderem Wege Aufrufe zu erlassen, um die Industriellen und Kaufleute darauf hinzuweisen, was man von ihnen erwartet.

Der Präsident: Dr. Kämpf.

Aus dem Wirtschaftsleben.

Belgisches Geld.

Zu der Notiz im Ersten Morgenblatt von gestern wird uns mitgeteilt, daß die Frankfurter Banken belgische und französische Noten ohne weiteres und zu durchaus normalen Preisen ankaufen.

Moorkultivierung als Arbeitsquelle.

G Stuttgart, 11. Sept. (Priv.-Tel.) Die Zentralstelle für die Landwirtschaft hat die Ausführung von Meliorationsarbeiten an den württembergischen Moorländereien in die Wege geleitet. So weit in einzelnen Gegenden Arbeitermangel besteht, sollen dazu auch Kriegsgefangene verwendet werden.

Erntevorschätzung in Preußen.

Berlin, 11. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Statistische Korrespondenz veröffentlicht eine Erntevorschätzung für die wichtigsten Körnerfrüchte und Kartoffeln in Preußen nach dem Stande von Anfang September 1914 in Tonnen (1000 Kilogramm). Danach ergaben sich für Winterweizen 2 181 543 gegen die Vorschätzung von Anfang August von 2 288 706 und die definitive Ernteschätzung für das Vorjahr von 2 568 604; für Sommerweizen 320 221 gegen 340 133, bezw. 374 043; für Winterroggen 8 401 400 gegen 8 949 236, bezw. 9 267 176; für Sommerroggen 63 721 gegen 73 400, bezw. 77 979; für Wintergerste 70 444 gegen 70 363, bezw. 77 835; für Sommergerste 1 704 788 gegen 1 832 862, bezw. 2 107 158; für Hafer 5 949 045 gegen 6 235 574, bezw. 6 559 911; Kartoffeln 32 627 092 gegen 39 215 298. Die endgültige Schätzung für 1913 von der Provinz Ostpreußen hat bei der diesmaligen Schätzung nur die Angaben aus dem Regierungsbezirk Königsberg berücksichtigt.

Rohstoff- und Fertigindustrie.

Essen (Ruhr), 11. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) In einer Besprechung zwischen den Rohstoffverbänden und den Verbänden der Fertigindustrie ist heute hier einstimmig folgender Beschluß gefaßt worden: In den heutigen Verhandlungen des Kohlensyndikats, des Stahlwerksverbandes und des Roheisenverbandes einerseits und des Vereins der Maschinenbauanstalten, des Vereins deutscher Eisengießereien, des Vereins der Märkischen Kleineisenindustrie und der Schwarzblech-Vereinigung andererseits wurde ein erfreuliches Einverständnis darüber erzielt, wie bei gutem Willen und durch Entgegenkommen von beiden Seiten über die schweren Zeiten des Krieges hinwegzukommen sei. Dabei müsse vor allem auch von dem Handel verlangt werden, daß er alle ihm gutgemeinten Erleichterungen auf die Kunden übertrage. Bei einmütigem Zusammenstehen aller Beteiligten sei die Industrie in der Lage, auch der Möglichkeit einer längeren Dauer des Deutschland aufgezwungenen Kampfes mit der festen Zuversicht entgegenzusehen, daß sie die ihr erwachsenden schweren Lasten, die sie im vaterländischen Interesse auf sich zu nehmen bereit sei, auch werde tragen können.

Das italienische Moratorium.

✧ Mailand, 12. Septbr. (Priv.-Tel., indirekt. Ctr. Frkft.) Wie ich erfahre, besteht die Absicht, das italienische Moratorium beim Ablauf Ende September nicht zu erneuern, da die Banken durch die zahlreichen Ausnahmebestimmungen nicht vor dem Entzug der Gelder wirksam geschützt sind. Alsdann soll durch eine starke Vermehrung des Notenumlaufs die schwierige Situation überwunden werden.

Landwirtschaftsminister a. D. Frhr. v. Lucius †

Erfurt, 12. Septbr. (W. B.) Der frühere Landwirtschaftsminister Frhr. Lucius v. Ballhausen, Mitglied des Herrenhauses, ist im Alter von 79 Jahren nach längerem Leiden gestorben.

Frhr. v. Lucius, geboren am 20. Dezember 1835 zu Erfurt, wurde 1898 als Nachfolger von Friedenthal preußischer Landwirtschaftsminister. Früher Kreishändler, verwandelte er sich in einen extremen Schutzzöllner und betätigte sich ganz im Sinne der neuen Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck. Er trat am 17. November 1899 wegen der Anbahnung der Handelsverträge von seinem Amt zurück. Im Jahre 1895 wurde er in das Herrenhaus berufen.

Frankfurter Angelegenheiten.

= Frankfurt, 12. September.

Lieferungsaufträge von Behörden.

Durch den Krieg sind eine Reihe industrieller und gewerblicher Betriebe zu Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen genötigt worden, da der Absatz ihrer bisherigen Fabrikate stockt. Dagegen hat der Krieg mannigfache neue Bedürfnisse geweckt, zu deren Befriedigung in zahlreichen Fabriken die technischen Voraussetzungen ohne weiteres gegeben oder unschwer zu beschaffen sind. Obgleich also die Fabrikanten leicht ihre Fabriken dem veränderten Bedarf während des Krieges anpassen und ihre Arbeiter beschäftigen könnten, sind sie doch an einer Ausnutzung dieser Möglichkeit dadurch gehindert, daß sie sich über das Maß und die Art des vorliegenden Bedarfs keinen Ueberblick verschaffen können. Andererseits sind diejenigen Stellen, welche Aufträge zu vergeben haben — in erster Linie kommen hierbei in Frage die staatlichen und militärischen Behörden, die Gemeinde-Verwaltungen, das Rote Kreuz, die Fürsorgestellen usw. — über diese Anpassungsfähigkeit zahlreicher Betriebe nicht unterrichtet. Auch besteht die Gefahr, daß eine ungleichmäßige Verteilung der Aufträge stattfindet, sodaß einzelne Betriebe mit Arbeit überhäuft sind, während andere brachliegen. Um hier einen gewissen Ausgleich herbeizuführen, beabsichtigt die Handelskammer Frankfurt a. M. eine Zentralstelle einzurichten, deren Aufgabe es sein soll, die Fabrikanten über den vorliegenden Bedarf zu unterrichten. Sie hat deshalb die in Betracht kommenden Stellen gebeten, ihr regelmäßig und möglichst frühzeitig ihren voraussichtlichen Bedarf in Industrieerzeugnissen jeder Art aufgeben zu wollen. Auch wäre es wünschenswert, wenn Firmen, die überbeschäftigt sind, etwa zu überweisende Teilaufträge der Handelskammer bekannt geben wollten.

*

Sonntag, 13. September, feiert die Luthergemeinde ihr Kirchweihfest. Der Festgottesdienst beginnt um 9½ Uhr vormittags; die Gottesdienste am Nachmittag entfallen. Am Montag, 14. September, beginnt der Konfirmandenunterricht für die Knaben um 2 Uhr nachmittags, für die Mädchen um 3 Uhr nachmittags. Die Konfirmation findet nicht statt; abends um 8 Uhr ist nochmals Gottesdienst.

Bei der Auskunftstelle für Feldpostsendungen, Schillerstraße 28, ausliegenden amtlichen Verlustlisten umfassen wenn schon nahezu 500 Regimenter und sonstige Truppenteile. Die Listen enthalten alle bekanntgegebenen Verluste an Toten, Verwundeten, Vermißten und Erkrankten. Da jeder Truppenteil auf Sonderlisten geführt und ergänzt wird, ist eine rasche Auskunftserteilung möglich. Die amtlichen Verlustlisten erscheinen durchschnittlich erst zwei bis drei Wochen nach den Schlachten.

Der Frankfurter Landwirtschaftliche Verein hat für die durch den Krieg in Not geratenen Landwirte in Ostpreußen 2000 Mk. gespendet.

Die „Geologische Vereinigung" hat für die durch den Einfall der Russen geschädigten Ostpreußen 500 Mark überwiesen.

Der Frankfurter Liederkranz hat aus Vereinsmitteln 1000 Mark für die Kriegsfürsorge bereitgestellt.

= Verstärkter Güterverkehr. Am morgigen Sonntag verkehren die Güterzüge wie an Werktagen. Zur schnelleren Beförderung leerer Kohlenwagen nach dem Ruhrgebiet sind Güterzüge eingelegt worden. Auf allen Strecken macht sich bereits ein sehr starker Güterverkehr bemerkbar.

= Vom Tage. Kaiser- und Bürgersaal sind von Montag ab wieder von 8 bis 1 Uhr geöffnet. — In Berlin wurde ein Betrüger verhaftet, der sich für einen vermißten und gesuchten Frankfurter ausgab, der bei Ausbruch des Krieges im Feindesland gewesen sein wollte. Den Namen des Vermißten verschaffte er sich aus der Zeitungsmeldung, telegraphierte an die besorgten Angehörigen des Vermißten und bat um telegraphische Geldsendung. — Eine Kongertsängerin, die einige Tage als freiwillige Krankenpflegerin in einem hiesigen Krankenhause tätig war, benutzte die Gelegenheit, in Schwesternkreisen verschiedentlich Personen und Geschäfte zu schädigen. U. a. mietete sie sich auch in Hotels ein, fuhr tagelang Droschke, ohne Zahlung zu leisten. — Im Alter von 87 Jahren starb gestern Herr Karl Jakob Lenz, der Inhaber des allbekannten Weingeschäftes auf dem Goetheplatz. — Das jüdische Schwimmbad i. Kleefie wird für Damen auch Montags nachmittags von 3 bis 5 Uhr offen gehalten.

Luftschiffahrt.

= Luftfahrertag. Der Deutsche Luftfahrer-Verband gibt bekannt, daß der für den Oktober d. J. angesetzte Ordentliche 18. deutsche Luftfahrertag bis auf weiteres verschoben wird, da ein großer Teil seiner Mitglieder dem Vaterland seine Dienste zur Verfügung gestellt hat.

= Ein ausgezeichneter Flieger. Dem Fliegeroffizier Lin. Eichhorn, dem Sohn des hier wohnenden Buchdruckereibesitzers Eichhorn, wurde vom Kronprinzen von Bayern das Eiserne Kreuz eigenhändig überreicht für hervorragende Fluglei stungen gegen den Feind.

Sport.

* Für das Vaterland gefallen. Der deutsche Rudersport hat seinen ersten Verlust zu beklagen. Gefallen ist der jetzt als Vizefeldwebel dienende K. Großmann, ein langjähriges Mitglied des Rudervereins Prussia-Königsberg. — Von den Fußballspielern haben jetzt zwei weitere den Heldentod gefunden. Bayern-München verliert seinen vorzüglichen Spieler Graber und der Männer-Turnverein München beklagt den Verlust seines repräsentativsten Verteidigers H. Stadelbauer.

* Stall Weinberg. Aus dem Stall Weinberg wurden der vierjährige Politrezept und die zweijährige Corbella, die noch nicht gelaufen ist, verkauft. Hofstallmeister Arnulf und Jockey Murray, der hauptsächlich in der Nähe ritt, sind aus den Diensten der Herren v. Weinberg ausgeschieden.

= Radsport in Italien. Der Einfluß des Krieges macht sich auch in den neutralen Ländern bemerkbar. In Dänemark, Holland und in der Schweiz ruht der Radsport völlig, dagegen wird er in Italien fortgesetzt. Dort gewann der italienische Meisterfahrer Pezzi in Pavia ein Hauptfahren gegen Bolgeni und Meffori. Ein 110 Km. langes Streckenrennen von Mailand nach dem Comer-See und zurück gewann Oriani, der Sieger der vorjährigen italienischen Rundfahrt.

Wasserstands-Nachrichten vom 11. September früh.

Lahn: Kleinen Rhein 104 — 1cm | Kaiser Rhein 140 — 1cm | Schlüsse Rh. 220 — 1cm

Wasserstands-Nachrichten vom 12. September früh.

Bei Kastel Main 98 — 0cm; Frankfurt Main 99 — 2cm; Kostheim Main 96 — 4cm | Schlüsse: Kaiserpegel 200 cm; Fahrtiefe 250 cm; Mainz Rhein 404 — 1cm | Lorelei Rhein 92 — 0cm; Brusella Rhein 126 — 1cm; Torgau Elbe 194 — 1cm; Magdeburg Elbe 87 — 2cm

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Samstag 12. Septbr.	6 Uhr: Die Walküre. Im Ab. Gem. Pr.	6½ Uhr: Minna von Barnhelm. Mittl. Pl. Beweg. gemischt. Pr.	8 Uhr: Die 3 Frankfurter. Abt. Ab. Volkstüml. Pr.
Sonntag 13. Septbr.	Geschlossen.	6½ Uhr: Die letzten unseres Stamms. Im Ab. Gem. Pr.	Geschlossen.
Montag 14. Septbr.	7 U. Cosi fan tutte. Im Ab. Gem. Pr.	6½ Uhr: Die Wildente. Im Abonn. Gem. Pr.	8 U. Mein alter Herr. Abonn. B. Gem. Pr.
Dienstag 15. Septbr.	Geschlossen.	7½ U. 1. Ab. Beethoven-Zyklus. Fantasie der Größe u. die Heldenhafte. Dazwischen: Gesänge aus ihrer Kindheit. Hier: Gedichte u. Briefe. 3. Teil, s. 1. W.: Die Tempelherr-Grüfte. Im Ab. Gem. Pr.	8 U. Der Volksfeind. Ab. B. Gem. Pr.
Mittwoch 16. Septbr.			
Donnerstag 17. Septbr.	6 Uhr: Die Meistersinger v. Nürnberg. Im Ab. Gem. Pr.	Geschlossen.	8 U.: Mein alter Herr. Ab. B. Gem. Pr.
Freitag 18. Septbr.	7 Uhr: Zum Blick d. restlich. Opernkasse gerente Wiederbel. d. Konzert. Abt. Ab.	Geschlossen.	8 U.: Hinter Mauern. Neuer Abonnement. Volkstüml. Pr.
Samstag 19. Septbr.	7 Uhr: Undine. Im Ab. Gem. Pr.	6½ U. 3. 1. Mozart-Zyklus: Jahrmarkt in Plundersweilen. Im Ab. Gem. Pr.	8 Uhr: 3. 1. Mozart: Der Schlagbaum. Ab. B. Gem. Pr.
Sonntag 20. Septbr.	7 Uhr: Der Rosenkavalier. Im Ab. Gem. Pr.	7 U. Wilhelm Tell. Beweg. gemischt. Pr. Abt. Abonn.	8 Uhr: Der Schlag ins Blaue. Abt. Ab. Gem. Pr.

Wetterberichte vom Samstag den 12. September

Mitteilungen der „Frankfurter Zeitung". — Nachdruck ohne Quellenangabe verboten

Frankfurt a. M., Mittel- und Süddeutschland.

(Vom Physikalischen Verein in Frankfurt a. M.)

Die gestern den ganzen Nordwesten und mit ihren südlichen Ausläufern Mitteleuropa beherrschende Depression hat sich bis heute morgen ziemlich schnell ostwärts verlagert. Zunächst stehen wir noch unter dem Einfluß dieser südlichen Randwirbel, später haben wir auf dieser Bahnstrecke veränderliches Wetter bei vorherrschenden Regenschauern zu erwarten. Die Temperaturen dürften sich einstweilen ebenfalls halten. Prognose für Sonntag: Unbeständig, zeitweilig Niederschläge, kühl, nordwestliche Winde.

Einzelberichte.

Tag und Stunde (Gemittelt)	Barometer mm	Thermometer °Celsius	Luftfeuchtigkeit pCt.	Windrichtung u. Stärke 0–12	Bewölkung 0–10	Bemerkungen
Frankfurt a. M.						
11. Sept. 2 Uhr nachm.	749.6	+ 21.5	55	SW 4	4	Niederschlag 3.8 mm
do. 9 Uhr abends	748.0	+ 15.3	83	SW 3	10	Regen
12. Sept. 7 Uhr morgs.	741.9	+ 13.2	81	W 1	9	

11. Sept. Temper. Maxim. + 22.1, Minim. + 14.0, Tagesmittel + 16.9, Normalmittel + 15.2

Taunus-Observatorium Kleiner Feldberg. Station des Taunus-Club

11. Sept. 2 Uhr nachm.	661.0	+ 14.5	71 %	SSW 4	neblig	Niederschlag in den letzten 24 St. 11.7
do. 8 Uhr abends	663.8	+ 11.1	100 %	SW 4	Nebel	
12. Sept. 7 Uhr morgs.	666.7	+ 11.1	100 %	WNW 4	Regen	

Höchste Temperatur in den letzten 24 Stunden + 15.7, Tiefste Temperatur + 7.2

Verlauf von gestern 7 Uhr morgens bis 2 Uhr nachm., von 2 Uhr bis 8 Uhr abends und von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: Nebel.

Von der Deutschen Seewarte. (8 Uhr morgens.)

1 = heiter Tag, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Station	B.	Th. Cels.	Wind n. Wetter	Station	B.	Th. Cels.	Wind n. Wetter
Aachen	748	+ 11	SW 4 heiter	Kopenhagen	761	+ 14	SW 3 wolkig
Berlin	754	+ 10	SW 4 bedeckt	Lagesund	766	+ 14	1 klar
Breslau	754	+ 10	W 1 bedeckt	Stockholm	762	— 1	WSW 1 bedeckt
Cuxhaven	756	+ 11	W 3 wolkig	Karlstad	762	+ 11	W 2 Regen
Hamburg	754	+ 11	0 ½ bed.	Haparanda	768	+ 12	W 2 bedeckt
Swinemünde	756	+ 10	0 Regen	Petersburg	769	+ 12	W 1 wolkig
Frankfurt (M)	740	+ 13	SW 4 wolkig	Moskau	769	+ 11	0 1 do.
Hamburg	748	+ 11	NNW 4 bedeckt	Cherbourg	762	+ 15	SW 2 do.
Münster	750	+ 11	SW 6 ½ bed.	Brest	762	+ 14	W 3 Regen
Karlsruhe	751	+ 14	WSW 3 wolkig	Clermont	763	+ 16	WSW 1 bedeckt
Mainz	750	+ 13	SW 3 bedeckt	Cherbourg	765	+ 15	1 do.
Kassel	750	+ 10	0 2 ½ bed.	Havre	767	+ 15	1 do.
Metz	752	+ 12	NSW 4 wolkig	Paris	764	+ 16	2 heiter
München	751	+ 11	SW 3 Regen	Budapest	770	+ 15	NW 1 Regen
Neustrelitz	754	+ 10	0 2 bedeckt	Prag	767	+ 11	SW 3 do.
Salzburg	753	+ 17	SW 4 do.	Wien	767	+ 18	W 4 wolkig

Die nördliche Hälfte Europas bedeckt eine ausgedehnte Depression, deren südliche Randzone Mitteleuropa beeinflussen. Im Westen scheint der Luftdruck wieder zu steigen. Im westlichen Mitteleuropa liegen die Temperaturen nur wenig über 10 Grad, in den östlichen Gebieten über 15 Grad, im Norden um 15 Grad. Niederschläge werden aus ganz Mitteleuropa sowie von der Westküste Skandinaviens gemeldet. In Deutschland hatten wir gestern wolkiges Wetter und nachmittags sowie nachts reichlichere Niederschläge. Die Temperaturen lagen etwas tiefer.

Kriegs-Chronik

Der grosse Krieg.

Heft I.

Die zweite Auflage ist vollständig vergriffen, die dritte Auflage wird voraussichtlich am Dienstag, 15. September fertig und sofort zum Versand kommen. Wir bitten höfl. sich bis dahin gedulden zu wollen.

Expedition der Frankfurter Zeitung.

Schlesicky Hoflieferant. Uhren, Pendules, Bronzen, Juwelen, Goldwaren. Frankfurt am Main Schillerstraße 3

Geld u. Wertpapiere Mobilier, Waren u. s. w. versichert zu mäßigen Prämien und günstigsten Bedingungen gegen Einbruchdiebstahl die Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft. Versicherung unter gegenwärtigen Verhältnissen besonders zu empfehlen. Nähere Auskunft erteilen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für die Anfragenden die Direktion der Gesellschaft in Frankfurt a. M. und sämtliche Vertreter.

Kriegsversicherungen per Dampfer neutraler Flagge nach allen Teilen der Welt placieren C. & F. Frankl, Frankfurt a. M. Schillerplatz 3 — Fernsprecher Hansa 6750

Verwundete. Wunden und Knochenbrüche heilt Sodenthaler Calciumquelle (15 Gramm im Liter.) Innerlicher Gebrauch: 10 Flaschen genügend für 60 Tage ℳ 6.—, für Kriegsverletzte ℳ 4.50. 1 Dose Sodenthaler Quellsalz (4 Kilo) = 1 Inh. ℳ 4.—, für Kriegsverletzte ℳ 2.50. An Militärlazarette in Kriegszeiten von 50 Liter 10 Pfennig das Liter. Die Calciumquelle nährt, bewirkt Appetit, kräftigt, schafft gute Verdauung, normalen Stoffwechsel, stärkt Herz, Lungen, Nerven, Gehirn, entgiftet bei Fieber und Infektionskrankheiten. Trinkkur und Badekur 1861 sich in der Heimat genau so gut durchführen wie hier. In Verbindung mit der Calciumquelle, die auch Jod, Brom, Lithium, Magnesium und Kieselsäure enthält, das Prof. Hoffa seine durch weltberühmte Heilungen bei Knochenleiden erzielt. Drucksachen kostenfrei. Bad Sodenthal b. Aschaffenburg Heilbad für Verwundete.

Während des Krieges empfehlen unsere trockenen, hellen und sehr geräumigen Lagerräume zum Einlagern von ganzen Haushaltungen, einzelnen Möbeln, Kisten und Kästen. Intern. Möbel-Transport H. & C. Fermont, 33 Schäfergasse 33.

Frankfurter Handelsblatt.

Wiedergabe der mit * bezeichneten Artikel und der Privat-Depeschen ist unter Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen nur mit deutlicher Quellenangabe „Frkf. Ztg." gestattet.

* Zur Wirtschaftslage.

Die Kriegsanleihe. — Vom Geldmarkt. — Die Darlehenskassen. Wünsche der deutschen Exportindustrie.

Die erfolgreiche Offensive der deutschen Heere auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz findet eine Art Seitenstück in der deutschen finanziellen Kriegführung: als erster der in den Krieg verwickelten Staaten schreitet Deutschland zur Ausgabe eines Teiles der großen Kriegsanleihe. Sein Bundesgenosse Oesterreich-Ungarn hat zwar bereits eine Schatzschein-Emission von K 1 Milliarde vorgenommen, und eine zweite derartige Transaktion scheint bevorzustehen, indessen hat es sich bei dieser Geldbeschaffung offenbar um ein Geschäft gehandelt, das sich im wesentlichen zwischen der Finanzverwaltung und den Banken und einzelnen öffentlichen Kassen abgewickelt hat, ohne daß das Publikum zur Mitwirkung herangezogen worden ist. Von den sonstigen kriegführenden Ländern hat man, soweit überhaupt Nachrichten vorliegen, bisher lediglich gehört, daß England kurzfristige Schatzwechsel von zusammen £ 30 Mill. ausgegeben hat. Hiervon wurde ein Betrag von £ 10 Mill. an Belgien geliehen, und den gleichen Betrag erhielt dieses Land von Frankreich. Ueber die Art, wie Frankreich diese Mittel beschafft hat, wurde nichts bekannt. Im Gegensatz zu den erwähnten Maßnahmen tritt Deutschland mit einem Aufruf zur Zeichnung von einer Milliarde Mark 5prozentiger Schatzscheine und einem unlimitierten Betrag 5proz. Reichsanleihe hervor. Es ist dabei die Mitwirkung aller Kreise in Aussicht genommen, von den Banken, öffentlichen Kassen und den Verwaltungen großer Vermögen bis zum kleinen Sparpublikum, dem Gelegenheit geboten wird, sich schon mit ℳ 100 an der Aufbringung der Mittel für die Kriegführung zu beteiligen. Man darf daher die Kriegsanleihe als eine Volksanleihe bezeichnen und darauf rechnen, daß ebenso wie der Ruf zu den Waffen einen einmütigen und lebhaften Widerhall im ganzen Volk gefunden hat, auch der finanzielle Appell ein gleiches Echo findet. Es wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, daß neben den patriotischen Empfindungen, die sicherlich eine starke Triebkraft für die Beteiligung an der Anleihe bilden werden, auch die Vorteile, welche diese den Kapitalisten bietet, ihr einen großen Erfolg sichern werden. In manchen Kreisen glaubt man jetzt schon Anhaltspunkte dafür zu haben, daß das Ergebnis der bevorstehenden Zeichnung zu den glänzendsten Beispielen zählen dürfte, welche die Finanzgeschichte aller Länder und Zeiten kennt. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß bereits am Tage nach der Ankündigung eine einzige Zeichnung in der Höhe von ℳ 50 Mill. bekannt wurde, und daß bei den Banken und Bankiers zahlreiche Anmeldungen aus den Kreisen des Privat- und Sparpublikums einliefen. Der Boden für die neuen Anleihen ist gut vorbereitet, militärisch wie finanziell. Ein Zeichen berechtigten Selbstvertrauens zur wirtschaftlichen eigenen Stärke bedeutet die von der Regierung gegebene Weisung, daß die Ueberseerdienst von Zeichnungsscheinen an das Ausland und überhaupt Zeichnungsanerbieten dorthin unterbleiben sollen. Die Werbetätigkeit darf sich nur auf das Inland erstrecken. Ein Staat, der sich einer Vielzahl von Feinden gegenübersieht und sich eine solche Art der Geldbeschaffung leisten kann, ist wahrlich berechtigt, frei von Selbstüberhebung mit Stolz und Vertrauen in die Zukunft zu blicken.

Die Bedingungen und die Technik der Anleihenausgabe wurden allseitig mit Beifall aufgenommen. Insbesondere begrüßte man die vielbewußte Ausschaltung des spekulativen Elementes. Dadurch, daß zur Erzielung von Gewinnen durch Tauschtransaktionen älterer Anleihen gegen die neuen sich keine Gelegenheit bietet, und daß die Zeichner der Reichsanleihe, die auf wenigstens zehn Jahre eine 5,38proz. Rentabilität sichert, mit der vollen Zuteilung rechnen müssen, sind die Voraussetzungen für eine gute Unterbringung in sesshaften Kreisen gegeben. Auch die Festsetzung der Einzahlungstermine gilt als geschickt gewählt. Daraus, daß die erste Einzahlung nicht vor dem 5. Oktober zu leisten ist, geht einmal hervor, daß der Geldbedarf des Reichs für Kriegführung keineswegs dringend ist, kann doch dafür neben den anderen Quellen auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen die Reichsbank in Anspruch genommen worden, und dann, daß man auf den vermehrten Geldbedarf zum Vierteljahrswechsel die nötige Rücksicht genommen hat. Diesem Termin sieht man diesmal mit besonderer Sorgenfalte entgegen, da er für das Schicksal mancher wirtschaftlichen Existenz entscheidend werden kann. Obwohl man sich darauf gefaßt machen muß, daß mancher Zahlungsaufschub verlangt und gewährt werden wird, der als störende Unterbrechung in der Kette von Leistung und Verpflichtung empfunden werden dürfte, glaubt man doch, daß der Uebergang zum neuen Quartal sich vielleicht doch nicht so schwierig gestalten dürfte, wie man sich dies in einzelnen Kreisen vorstellt. Die Banken haben sich in umfassendem Maße auf die besonderen, an sie herantretenden Ansprüche vorbereitet; obgleich sie bald nach dem Kriegsausbruch außerordentlich starke Rediskontierungen vorgenommen haben, wodurch ihre Girguthaben im Handumdrehen auf mehr als die von Herrn Havenstein gewünschten 10 pCt. der Kreditoren gestiegen sind, dürften jetzt die Wechselportefeuilles wieder erhebliche Bestände aufweisen, die für die Banken vorerst eine Reserve bilden. Mit dem Herannahen des Monatsendes beginnt man sich bereits mit der Frage nach der börsenmäßigen Regulierung des diesmaligen Ultimo zu beschäftigen; dabei spielt die Frage nach der Behandlung des Ultimogeldes, die bekanntlich Ende August zu lebhaften Erörterungen geführt hatte, eine Hauptrolle. Eine abermalige Regelung, wie sie das letzte Mal vom Börsenvorstand beschlossen worden ist, dürfte an dem Widerstand der Geldgeber scheitern. Die in Betracht kommenden Gremien treten in diesen Tagen für die Beratung dieser Angelegenheit in Berlin zusammen. Vermutlich wird man zu keiner Entscheidung gelangen, bevor man den Standpunkt der Regierung kennt; ausschlaggebend ist der Handelsminister als Aufsichtsbehörde der Börse noch im Zweifel, ob eine Regelung, wie das letzte Mal, angängig sein wird, das auch mit Rücksicht darauf, daß die Geber von Ultimogeldern ihre Darlehen zurückzuerhalten wünschen, um sich an der Kriegsanleihe, die ihnen eine erwünschte, vorteilhafte Anlagegelegenheit bietet, beteiligen zu können. Falls man aber trotzdem sich zu einer nochmaligen zwangsweisen Prolongation entschließen würde, kann schon jetzt als sicher angenommen werden, daß diese nicht zu den seitherigen, sondern zu erhöhten Zinssätzen erfolgen wird.

In der Hereinnahme von Privatdiskonten, die bis in die letzten Tage etwa 1 pCt. unter dem offiziellen Zinssatz gehandelt wurden, zeigt sich jetzt etwas mehr Zurückhaltung, offenbar im Zusammenhang mit der Bereithaltung von Mitteln für die Kriegsanleihe. Die Beanspruchung der Darlehenskassen war seither verhältnismäßig nicht sehr groß, doch wird man annehmen müssen, daß darin zum Quartalstermine eine Steigerung eintreten wird, zumal da man sich vielfach bei den Darlehenskassen Mittel für die Beteiligung an der Kriegsanleihe verschaffen wird. Um dies zu erleichtern, wurde verlautbart, daß der Zinsfuß für Darlehen, die nachgewiesenermaßen zum Zwecke der Einzahlung auf die Kriegsanleihe entnommen werden, bis zum 1. April 1915 nicht mehr als der Reichsbankdiskont, also bis auf weiteres 6 pCt. beträgt. Bei sehr Vorsichtigen sind Bedenken aufgetaucht, bei der Darlehenskasse sich Vorschüsse geben zu lassen, weil der Kasse das Recht zusteht, die Darlehen zu kündigen. Diese Bestimmung entspricht den Normen der Reichsbank im Lombardierungsverkehr. Praktische Anwendung findet sie jedoch nur dann, wenn Nachschüsse auf entwertete Depots nicht geleistet werden können oder wenn der Schuldner mit der Zinsenzahlung im Rückstand bleibt. Darüber, daß aus anderen Gründen eine vorzeitige Rückzahlung gefordert würde, braucht sich der Darlehensnehmer keine Sorgen machen. Erfreulicherweise hat sich die Kassenverwaltung nicht nur zu einer Erweiterung der beleihbaren Werte, sondern auch zu einer zeitweisen Erhöhung der Beleihungsgrenze verstanden. Diese war tatsächlich seither in manchen Fällen zu eng gezogen und trug zum Teil Schuld an den Klagen über die Leistungsfähigkeit der Kassen. Wenn diesen auch jetzt noch eine gewisse „Engherzigkeit" vorgeworfen wird, so ist daran zu erinnern, daß sie auf die Auswahl der zulässigen Pfänder mit Rücksicht darauf achten muß, daß die Darlehenskassenscheine als Drittelldeckung für dagegen auszugebende Reichsbanknoten dienen. Die Beleihung von nicht an der Börse eingeführten Effekten bereitet wegen der Bewertung starken Schwierigkeiten, dies auch in Fällen, in denen es sich um die Aktien großer, als solid bekannter und in jahrelanger guter Rentabilität stehender Unternehmungen handelt. So sehr auch die Ablehnung solcher Werte als Pfandobjekte der Darlehenskassen eine Härte für die Besitzer bedeuten mag, so werden diese sich doch damit abfinden und sie anderweitig zur Grundlage von Darlehen machen müssen. Im übrigen wird diese Erfahrung nicht vergessen werden und die Käufer von nicht börsengängigen Effekten werden sich noch mehr als seither bewußt sein müssen, daß der Mangel eines regulären Marktes nicht die einzige Schwäche derartiger Papiere ist.

Die Zunahme des allgemeinen Vertrauens, von der jüngst schon an dieser Stelle die Rede war, hat in der verflossenen Woche dank der neuen hervorragenden Erfolge der deutschen Waffen auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz weitere Fortschritte gemacht. Es fehlt nicht an Bemühungen, die industriellen und gewerblichen Betriebe, wenn auch mit mehr oder weniger starken Einschränkungen, aufrechtzuerhalten und wiederzueröffnen, insofern man sie in der ersten Verwirrung schließen zu müssen glaubte. Man kann dabei die Beobachtung machen, wie anpassungswillig und anpassungsfähig die deutschen Unternehmer sind, indem sie vielfach die Erzeugung von Artikeln aufnehmen, für die durch den Krieg vermehrte Nachfrage besteht. Aus manchen Zweigen hört man, daß die Zahlungen etwas besser eingehen als seither, doch wird noch immer darüber geklagt, daß trotz der energischen allseitigen Aufklärungsbemühungen sich noch nicht alle Kreise der Pflichten der Gegenwart voll bewußt sind. Noch immer begegnet man unvernünftigen Anschauungen über die Erfordernisse im Zahlungsverkehr. Dazwischen scheinen sich die Meinungen über Lieferungs- und Abnahmeverpflichtungen im allgemeinen etwas geklärt und die Verhältnisse etwas gebessert zu haben. Trotzdem gilt es auch auf diesem Gebiet, das Gewissen noch mancher Kreise zu schärfen. Eine der wichtigsten Aufgaben ist jetzt, der ausgedehnten deutschen Exportindustrie neue Ausfuhrmöglichkeiten zu schaffen, dies namentlich im Hinblick auf die Anstrengungen, die nicht nur vom feindlichen Ausland, sondern auch von neutralen Staaten gemacht werden, um am Weltmarkte die deutschen Lieferanten zu verdrängen. Mit Genugtuung darf festgestellt werden, daß die Wichtigkeit dieser Fragen von den Behörden im vollen Umfang anerkannt wird. Von erheblicher Bedeutung für die ins Ausland liefernde Industrie ist die Möglichkeit, eine Versicherung der Warentransporte zu erlangen. Bekanntlich befindet sich unter Mitwirkung der Reichsregierung die Gründung einer Seetransport-Versicherungsgesellschaft im Gange. Die Interessenten haben den dringenden Wunsch, daß die Aufnahme der Tätigkeit beschleunigt werde, da jeder Tag, an dem Sendungen mangels entsprechender Versicherungsmöglichkeit unterbleiben müssen, einen Verlust bedeutet. Ob sich das Tätigkeitsfeld der neuen Gesellschaft über den Verkehr mit den nordischen Ländern und über die Rheinstraße hinaus erstrecken wird, scheint nach den seitherigen Berichten zu bezweifeln zu sein. Damit wäre aber der Ausfuhr-Industrie nur in beschränktem Umfang gedient, denn es bieten sich, wie wir wissen, zum Teil erwünschte Absatzmöglichkeiten auch nach anderen Ländern, die aber nicht ausgenützt werden können, weil es an der Deckung der Versicherung fehlt. Da sich die öffentliche Erörterung der einschlägigen Fragen mit Rücksicht auf den Kriegszustand nicht empfiehlt, wäre es vielleicht zweckmäßig, wenn etwa der Kriegsausschuß der deutschen Industrie oder eine andere geeignete Stelle eine Aussprache mit den Interessenten herbeiführen würde, um gangbare Wege zu finden. Jedenfalls wird die heimische Industrie, die in jahrelanger zäher und fleißiger Arbeit den deutschen Fabrikanten ausländische Märkte erschlossen hat, alles aufbieten müssen, um auch während des Krieges, der an sich den Wegfall zahlreicher Absatzgebiete zur Folge hat, die Ausfuhrtätigkeit, soweit irgend möglich, aufrecht zu erhalten.

---

* **Oesterreichische Waffenfabrik, Steyr.** Aus Wien, 5. d. M., berichtet unser W-Korrespondent: „Die Gesellschaft hat bekanntlich im vorigen Jahr beschlossen, ihre zerstreuten Werkstätten in einem großen Neubau zu vereinigen. Der Bau ist schon weit vorgeschritten und hat in diesem Jahr einen Aufwand von K 9.2 Mill. erfordert, nachdem bereits im vorigen Jahr K 1.04 Mill. Investitionen verrechnet waren. Infolgedessen stehen die Immobilien mit K 4.85 (+ 2.84) Mill., die Maschinen mit K 2.20 (+ 1.60) Mill. zu Buch, wozu ein Immobilienbankkonto von K 4.02 Mill. getreten ist. Werkzeuge und Geräte sind unverändert abgeschrieben. Die Mittel für diese Bauten sind durch eine Steigerung der Kreditoren um K 5.96 auf 16.49 Mill., eine Vermehrung der Debitoren um K 1.18 auf 8.83 Mill., und der Effekten um K 1.51 auf 10.01 Mill. aufgebracht worden. Die finanzielle Lage der Gesellschaft ist trotz dieses Aufwandes also noch eine sehr günstige, da die Kassabestände, Debitoren und Effekten, fast durchweg Anlagewerte, mit K 16.95 Mill. die Verpflichtungen um K 2½ Mill. übersteigen. Uebrigens ist anzunehmen, daß die Verminderung der Effekten weniger auf Verkäufe als auf Abschreibung von Kursverlusten zurückzuführen ist, die allerdings nicht über Gewinn- und Verlustkonto, sondern zu Lasten interner Reservekonti gebucht worden sein dürften. Die Fabrikationsvorräte sind um K 0.64 Mill. auf K 3.60 Mill. gestiegen. In den Passiven beträgt das durch die Verteilung der Gratisaktien vor zwei Jahren um K 2.1 Mill. erhöhte Aktienkapital unverändert K 10.5 Mill. Der Reservefonds ist durch die Vorjahrsdotierung um K 0.35 auf 3.15 Mill. gestiegen, wozu eine Steuerreserve von K 0.40 Mill. kommt. Trotz des großen Bauaufwandes und der damit zusammenhängenden verdreifachten Abschreibungen kann das Unternehmen einen höheren Reingewinn als im Vorjahr aufweisen, sei es infolge der Hochkonjunktur der Kriegsmaterial erzeugenden Fabriken, sei es, weil auch im vorangegangenen Jahr noch interne Rücklagen gemacht, im letzten Jahr aber unterlassen worden sind. Der Fabrikationsüberschuß ist um K 0.83 Mill. oder 20 % auf K 5.01 Mill. gestiegen; Zinsen und diverse Einnahmen sind dagegen um K 0.19 auf 0.76 Mill. zurückgegangen. Dazu kommt noch der kleine Wohngebäudeertrag von K 0.06 Mill. Als Ausgaben werden Unkosten K 1.89 (+ 0.13) Mill., Unfall- und Krankenversicherung K 0.15 (+ 0.04) Mill., Steuern K 0.74 (— 0.05) Mill. und Abschreibungen K 0.78 (+ 0.49) Mill. verzeichnet. Die Abschreibungen betragen also von dem auf das Vierfache erhöhten Buchwert der Fabriksanlagen von K 11.08 Mill. nahezu 7 %, obwohl die neuen Anlagen noch gar nicht in Betrieb genommen worden sind. Aus dem Reingewinn von K 3 104 891 (+ 166 629) werden, wie schon gemeldet, K 1 995 000 (wie i. V.) zur Auszahlung von wieder 19 pCt. Dividende bestimmt, K 350 000 (wie i. V.) erhält der Reservefonds, Tantiemen erfordern K 191 564 (+ 12 542), den Wohlfahrtsfonds werden K 250 000 gegen K 100 000 zugewiesen und der Gewinnvortrag wird eine Kleinigkeit auf K 318 327 erhöht."

* **Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vormals Roessler, Frankfurt a. M.** Die Gesellschaft teilt uns über ihre Geschäftslage mit, daß der allgemeine Geschäftsverkehr vorläufig gänzlich ins Stocken gekommen ist, umsomehr als das Unternehmen vom Auslande und besonders auch von den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika vollkommen abgeschnitten ist und vorerst nicht abzusehen sei, wie lange dieser Zustand weiter andauert. Gerade infolge der Kriegslage haben sich die Umsätze im Edelmetallgeschäft eher erhöht als verringert, schon aus dem Umstand, daß die Edelmetall-Industrie, die ja auch durch die Kriegsverhältnisse in ihren Betrieben sehr eingeschränkt, wenn nicht ganz zum Stillstand genötigt erscheint, Wert darauf gelegt hat, die bei der verfügbaren Edelmetallmengen an Rohmaterial und Halb- und teilweise auch Ganzfabrikaten zu realisieren. Die an die Scheideanstalt überzeitlichen Edelmetallmengen seien deshalb auch gerade in den letzten Wochen sehr erheblich gewesen und die Realisierung wurde im Interesse der Industrie durch Deckung des Bedarfes, der sich für Reichszwecke gezeigt hat, vorgenommen. Speziell das Edelmetallgeschäft habe deshalb auch durch die jetzigen Verhältnisse bisher eine Einschränkung nicht erfahren.

* **Maschinen- und Armaturfabrik vorm. Klein, Schanzlin & Becker, Frankenthal (Pfalz).** Die Gesellschaft teilt uns mit, daß natürlich auch sie, die links des Rheins und der feindlichen Grenze nahe gelegen ist, von den Folgen des Krieges hart getroffen wurde. Der größte Teil ihrer Arbeiter sei im Felde und für die Zurückgebliebenen sei eine hinreichende Beschäftigung nicht mehr vorhanden, sodaß sie nur drei Tage in der Woche den Betrieb fortführt. Andererseits halden die fast unvermindert erhobenen Unkosten durch Gehälter, Steuern und ferner Unterstützungen der ins Feld Gezogenen eine große Belastung, die in keinem Verhältnis zu dem auf ein Viertel zurückgegangenen Arbeitsumfang mehr stehe. Erschwerend für die Verhältnisse der Fabrik wirke es, daß die Gesellschaft in den feindlichen Ländern zahlreiche Ausstände und Lager besitzt, über deren Sicherheit sich heute nichts Bestimmtes sagen lasse. Wenn die Behörden und Kommunen durch Erteilung von Aufträgen die Industrie unterstützen und wenn bei Friedensschluß auch auf die Entschädigung der den Privatfirmen im feindlichen Lande entstandenen Verluste hingewirkt wird, so hofft die Gesellschaft, daß die durch den Krieg zu erwartenden Einbußen in späterer Zeit wieder ausgeglichen werden.

* **Disconto-Gesellschaft - A. Schaaffhausen'scher Bankverein.** Die Disconto-Gesellschaft gibt bekannt, daß die Frist für den Umtausch der Aktien des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins gegen Disconto Kommanditanteile bis einschl. 15. Oktober 1914 verlängert worden ist.

---

* **Rheinische Kohlenhandel- und Rhederei-Gesellschaft m. b. H.** Durch Rundschreiben vom 5. d. M. kündet die Gesellschaft unter Berufung auf die verteuerten Transportkosten die Erhöhung der Vertragspreise um 40 Pfennig für die Tonne an. Man werde aber den Aufschlag nur solange berechnen, als die Gesellschaft selbst ihn bezahlen muß bezw. solange die Schiffahrtssperre anhält. Lieferungen, die auf direktem Bahnwege ausgeführt werden, werden ohne Zuschlag erfolgen.

* **Bank für industrielle Unternehmungen I. Liqu., Frankfurt a. M.** Das Institut beabsichtigt, wie schon angekündigt, ab 15. Oktober weitere 15 (nicht 10) pCt. pro Aktie zur Rückzahlung zu bringen.

Freien Grunder Eisenbahn A.-G., Frankfurt a. M. Die Gesellschaft, deren Betriebsleitung die Akt.-Ges. für Bahnbau und Betrieb in Frankfurt a. M. führt, beförderte nach dem Bericht für 1913/14 51 512 (i. Vorj. 48 130) Personen und 297 850 (354 729) t Güter. Die Betriebseinnahmen stellten sich auf ℳ 287 612 (ℳ 246 511), die Ausgaben auf ℳ 109 051 (ℳ 135 740). Bei einem Betriebsüberschuß von ℳ 135 128 (ℳ 128 831) und einem Betriebskostenkonto von 51 65 (47,68 pCt. werden aus ℳ 95 888 (94 440) Reingewinn wieder 5 pCt. Dividende auf ℳ 1,70 Mill. Aktienkapital verteilt und ℳ 2002 (2002) vorgetragen. Nach der Bilanz schuldet die Gesellschaft an die mit der Betriebsführerin in engem Zusammenhang stehende Deutsche Eisenbahn-Gesellschaft A.-G. in Frankfurt a. M. ein Darlehen von nunmehr ℳ 450 000 (ℳ 250 000); die Kreditoren (i. V. ℳ 39 436) sind verschwunden. Andererseits ging das Bankguthaben auf ℳ 45 731 (ℳ 58 816) zurück, das Saldoguthaben bei der Betriebsführerin stieg auf ℳ 39 885 (ℳ 20 708). Die Bahnanlagen stehen mit ℳ 2,21 (2,18) Mill. zu Buch.

---

* **Vom amerikanischen Baumwoll-Geschäft.** Aus New York, 22. v. M., schreibt unser R-Korrespondent: „In Washington finden beständig Konferenzen über die Finanzierung der diesjährigen Baumwoll-Ernte statt. Diese fällt reichlicher aus, als man erwartet hatte, wahrscheinlich werden 14 Mill. Ballen eingebracht, manche sprechen sogar von 15 Mill. Der südliche Pflanzer ist nun in einer schlimmen Lage. Da er sich, ungeachtet der Versuche von Volkswirten, ihn zu gemischtwirtschaftlichem Ackerbau-Betriebe zu veranlassen, immer noch im Großen und Ganzen auf einen einzigen Stapelartikel, eben Baumwolle, beschränkt, hängt seine ganze Existenz von diesem Produkt ab und zwar in sehr vielen Fällen so, daß er einen großen Teil der Ernte sofort zu Markte bringen muß. Häufig hat er auch schon von Banken Vorschüsse darauf erhalten. Die Baumwoll-Bewegung ist daher ein Faktor von ungeheurer Tragweite, nicht nur für den Pflanzer, sondern für alle Südstaaten. Eine Zurückhaltung der Ernte kann es nicht geben, schon allein der Lager-Fazilitäten im Süden halber nicht, denn diese sind völlig unzureichend. Da nun aber der Export, der um diese Zeit mit Macht einsetzt und binnen wenigen Monaten die Hälfte der Ernte übers Meer führt, fast völlig unterbunden ist, schwebt eine ungeheure Katastrophe in der Luft, sofern nicht Mittel gefunden werden können, den Pflanzer über Wasser zu halten, bis normale Zustände einkehren. Es scheint nun, daß ein Uebel durch das andere bekämpft werden soll. Die Regierung wird so schnell wie möglich Lagerhäuser schaffen und es soll dann auf dort eingelieferte Baumwolle Notstandsgeld emittiert werden. Das ist der Grundzug der Idee, die noch, um Bedenken zu beschwichtigen, präsentabler gemacht werden soll, indem die Zirkulation nicht direkt auf das Produkt aufzubauen ist, sondern auf Pflanzerwechsel, für welche dasselbe als Sicherheit dienen soll. Die Wechsel werden von Banken diskontiert und dann unter dem neuen Bankgesetz als Grundlage für Zirkulation hereingegeben. Mit dieser Hilfsaktion wird allerdings ein bedenkliches Präzedenz geschaffen, denn warum soll z. B. was den Pflanzern recht ist, nicht den Getreide-Produzenten, den Eigentümern von Kupferzgruben etc. billig sein? Die Pflanzer haben aber einen solchen Einfluß in Washington, daß ihr Plan wahrscheinlich durchgehen wird, und der Geldumlauf des Landes um weitere $ 150 bis 200 Mill. Notstandsgeld beschwert werden wird. — Die schon mehrfach erwähnte Lever-Bill zur Abstellung gewisser Praktiken im Baumwolle-Termingeschäft ist nun durch die Unterschrift des Präsidenten Gesetz geworden. Sie liegt vorerst nur im Auszuge vor, der sich mit dem von mir schon früher skizzierten Inhalt deckt. Es werden demnach im Baumwollehandel aller Börsen des ganzen Landes von der Regierung aufzustellende Standards maßgebend sein, die von Zeit zu Zeit, aber nicht ohne daß ein Jahr vorher eine entsprechende Ankündigung erfolgt, geändert werden können. Alle Geschäfte an Baumwollbörsen müssen sich auf eine der von der Regierung bestimmten Qualitäten beziehen, die zur Zeit der Transaktion im Schlußschein erkenntlich zu machen sind. Wird eine andere Qualität geliefert, müssen „tatsächliche zur Zeit der Lieferung bestehende Preisdifferenzen" maßgebend sein. Die Andienung von Baumwolle, deren Faser weniger als ⅞ Zoll lang ist, wird überhaupt verboten. Alle Kontrakte, welche im Einklang mit dem Gesetz abgeschlossen und ausgeführt werden, sind steuerfrei, ist aber irgend eine Bestimmung der neuen Bill außer acht gelassen worden, soll eine (Prohibitiv-)Steuer von $ 10 per Ballen erhoben werden. Wenn erst die Bill in ihrem Wortlaut vorliegt, wird man noch darauf zurückkommen können. — An der Baumwollbörse werden Bar-Abschlüsse in geringem Umfange gemacht, z. B. wurden gestern 500 Ballen middling verkauft, dem Vernehmen nach zu 11 Cents."

* **Der oberschlesische Eisenmarkt und der Krieg.** Aus Oberschlesien, 9. d. M., wird uns geschrieben: „Die Gestaltung des Marktes hat durch den plötzlich hereingebrochenen Krieg die größte Unordnung erfahren. Durch die, wenn auch beschränkte, Wiederaufnahme des Güterverkehrs für Schlesien, seit dem 22. August d. J., ist es möglich geworden, den Verkehr wieder aufzunehmen, wenn auch nur im bescheidenen Umfange. Die Betriebe mußten stark eingeschränkt werden, weil so viele Arbeitskräfte fehlen, und man hat auch diese geringe Produktion nicht fortbringen können, weil es an Eisenbahnwagen fehlte: sie mußte auf Stapel gelegt werden, zumal auch die Produktion für den eigenen Betrieb so gut wie keine Verwendung finden konnte. Trotzdem sind keine Arbeiterentlassungen eingetreten, sondern es wird weitergearbeitet unter Einlegung von Feierschichten, um den Arbeitern Gelegenheit zu geben, doch wenigstens etwas regelmäßig zu verdienen, um sie so vor der schlimmsten Not zu bewahren. Von einer Ausfuhr oberschlesischen Eisens ist bis jetzt keine Rede. Der Erzbergbau ist völlig ins Stocken geraten, doch halten die großen Vorräte immer noch an und bewahren die Hochofenwerke vor Verlegenheit. An neue Erzabschlüsse ist unter solchen Umständen nicht zu denken, sodaß das Erzgeschäft völlig darniederliegt. So wie mit dem Erzgeschäft liegt es auch mit dem Alteisen- und Schrottgeschäft. Die Bezüge auf alte Lieferungsverträge stocken vollständig. Neue Verträge abzuschließen hat keinen Zweck, da die Materialien wegen Mangels an Güterwagen nicht anzuliefern sind. Vorläufig sind die Werke noch eingedeckt durch die Vorräte. Was den Stabeisenmarkt anlangt, so ist unter den obwaltenden Verhältnissen von einer Belebung des Marktes keine Rede, ja nicht einmal der frühere Stand dieses Marktes kann aufrecht erhalten werden. Die Händler haben ihre Lagerpreise wohl um ℳ 10 bis 15 pro Tonne erhöht, doch haben die Hüttenwerke davon keinen Vorteil. Ebenso liegt das Geschäft in Trägern und anderen Schwereisen darnieder, ebenso auch das Röhrengeschäft. Auch die Erhöhungen, die der Stahlwerksverband vorgenommen hat, haben keine Bedeutung. Ein regelmäßiges Geschäft entwickelt sich nicht, so wie die Verhältnisse jetzt liegen, so daß von einer einheitlichen Preisaufbesserung nicht gesprochen werden kann. Die Werke geben nicht einheitlich vor; von bestimmten Marktpreisen kann nicht die Rede sein. Auch die weiterverarbeitenden Industrien sind durch den Mangel an genügenden Arbeitskräften und durch den stockenden Absatz ihrer Fabrikate in große Bedrängnis geraten; sie suchen zwar ihre Betriebe nach Möglichkeit zu beschäftigen, aber das geht doch nur so weit, als sie Aufträge haben und fortbringen können. An Aufträgen fehlt es und die wenigen bestellten Arbeiten können nicht fortgebracht werden. Auf Vorrat läßt sich bei diesen Betrieben nicht arbeiten, und so ergibt es sich von selbst, daß kürzere oder längere Stillstände hier eintreten müssen."

Aus der deutschen Textilindustrie. Die süddeutschen, sächsischen und die rheinisch-westfälischen Baumwollspinner haben sich veranlaßt gesehen, infolge der höheren Preise für den Rohstoff ihre Notierungen zu erhöhen. Zu den erhöhten Preisen sollen lediglich Barlieferkäufe von den Verbrauchern getätigt worden sein. Ebenso weisen die Notierungen für Leinengarne eine weitere Steigerung auf, die mit dem Steigen der Preise für den Rohstoff und mit der unvermindert regen Kauflust der Verbraucher, die sich hauptsächlich aus den für den Militärbedarf arbeitenden Leinenwebereien rekrutiert, begründet wird. Die Preislage auf dem Wollmarkt ist unverändert fest geblieben. Auch hier finden lediglich Barlieferkäufe der Tuchfabriken, welche für den Heeresbedarf arbeiten, statt. Bei den Zwischenhändlern und teilweise auch bei den Spinnern war für einzelne Sorten in Wollgarnen mehr Kauflust zu bemerken, doch handelt es sich bei diesen Verkäufen in der Hauptsache um Ergänzungen der Lager. Das Exportgeschäft sowohl in Garnen wie in wollenen Geweben bleibt vorläufig noch ohne Bedeutung.

---

* **Mannheimer Produktenbörse.** Die Verteilungspreise für Getreide wurden für die Zeit vom 1. bis 15. d. M. wie folgt festgesetzt (für 100 kg): Weizen ℳ 27, Roggen ℳ 25, Braugerste ℳ —, Futtergerste ℳ 20.50, Hafer ℳ 24, Mais ℳ 19.50. — Verteilungspreise für Biertreber: Englische, dunkle und mixed ℳ 14.50, Englische, helle ℳ 14.75, Nordamerikanische ℳ 15.25.

Drahtberichte von den Produktenbörsen.

u **Hamburg.** 12. Sept., 10.20 V. Die **Kaffee**-Zufuhren in Rio betrugen am 11. S-pthr. 8000 Sack, der Vorrat 290 000 S. Die Santos-Zufuhren betrugen 30 000 S., in Sao Paulo 29 000 S., in Jundiahy 19 000 S. Der Vorrat in Santos betrug 1 198 000 S., der Preis für Standards war in Rio 25 Rs. niedriger, in Santos unverändert.

z **Nürnberg.** 12. Septbr., 12.15 N. Am **Hopfenmarkte** betrugen die heutigen Zufuhren 800 Ballen vom Lande und 600 Ballen durch die Bahn. Verkauft wurden 1100 Ballen. Die Preise waren vollständig unverändert.

London. 11. Septbr. (W. B.) Mittlermarkt. Weizen 6 Pence niedriger, Mais 6 Pence, Gerste 6 Pence, Hafer 1 Shilling niedriger. Zufuhren: Weizen 49 900, Gerste 12 250, Hafer 45 100 quarters.

Liverpool. 11. Sept. (W. B.) Getreide: Weizen schwächer, 4 bis 5 Pence niedriger, Mais schwächer 1 Penny bis 2 Pence niedriger.

Liverpool. 11. Sept. (W. B.) Baumwolle: Umsatz 4000 Ballen, Import 1000 Ballen. Preise unverändert.

London. 11. Septbr. (W. B.) Kupfer best selected offiziell 57½—58½.

Glasgow. 11. Septbr. (W. B.) Roheisen: per Cassa 50 11, per 1 Monat 51 2.

Rio. 11. Sept. **Kaffee** —. Preis Nr. 7 N.-T. 3625 M.-R. (unl. 3850). Tagesankünfte 5000 S. Vorrat 290 000 S. Käufe für den Verein. Staaten 9000 S. Käufe für Europa — S.

Santos. 11. Sept. **Kaffee** —. Good average 3500 M.-R. (unl. 3700). Vorrat (1. und 15. Hand) 1 198 000 S. Tagesankünfte 30 000 S. Ankünfte im Innere 29 000 S.

Finanzielle Draht-Meldungen.

r **Berlin.** 12. Sept., 11.15 V. Die **Lausitzer Eisenbahngesellschaft** in Sommerfeld, die von der Lokalbahn-Akt.-Ges. in München kontrolliert wird, schließt für 1913/14 mit ℳ 290 431 (i. V. ℳ 271 617) Reingewinn 5 (5,05) pCt. Dividende auf ℳ 5,70 (5,60) Mill. Aktienkapital vor.

Die **Lübeck Büchener Eisenbahngesellschaft** vereinnahmte im August ℳ 34 100, gegen den gleichen Monat des Vorjahres ℳ 68 175 weniger, seit dem 1. Januar schätzungsweise ℳ 667 000 oder weniger ℳ 68 717.

Dem Vernehmen nach wird in der nächsten Woche eine neue Sitzung wegen Errichtung der **Seetransportversicherungs-Gesellschaft** stattfinden, in der die Antwort der Reichsregierung auf die kürzlich gemachten Abänderungsvorschläge vorliegen dürfte. Einer dann geht dahin, daß die Höchstsumme pro Schiff auf ℳ 600 000 (bisher ℳ 400 000) erhöht wird und daß die Binnenorganisation und die hanseatischen Organisationen, die solche Risiken tragen, die zur Hälfte miteinander teilen. Weiter habe sich gezeigt, daß die Zeichnungen der beteiligenden Gesellschaften auf die Aktien der neuen Unternehmung aus praktischen und patriotischen Gründen sehr lebhaft gewesen sind. Es wurde neulich bereits ein Betrag von nom. ℳ 2½ Mill. gezeichnet, wobei Anmeldungen aus den Frankfurter, Kölner und Mannheimer Versicherungsgruppen noch nicht mitgezählt sind. Da auch die Rückversicherungsgesellschaften zur Beteiligung geneigt und aufgefordert sind, sieht man voraus, daß die bisher vorgesehenen nom. ℳ 5 Mill. Aktien nicht ausreichen werden. Es entsteht die Frage, ob in dem selben Maße die Beteiligung des Reiches, die bisher mit ℳ 20 Mill. vorgesehen war, gekürzt werden oder ob der Anteil des Reiches entsprechend gesteigert werden soll. Auch in dieser Frage dürfte in der nächsten Woche klarer zu sehen sein.

Die Generalversammlung der **Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika** setzte die Dividende antragsgemäß auf 25 (i. V. 40) pCt. fest. Auf verschiedene Anfragen wurde erwidert, die Extraabschreibungen seien auf Außenstände, Hypotheken und Vorräte in Afrika notwendig. Ausfälle seien bisher bis zum Ausbruch des Krieges zwar nicht gemeldet; doch müsse man mit Ausfällen unzweifelhaft rechnen. Man ho